Nr. 33 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Mittwoch den 8 Februar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Scharfe Abrechnung mit Löbe

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages aufgeflogen — Die Nationalsozialisten lehnen den Marxisten Löbe wegen infamer Beleidigung des Reichskanzlers Hitler ab

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Februar. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. So war es auch gestern im Ueberwachungsausschuß des Reichstages. Auf zentrümlich-marxistischer Seite hatte man geglaubt, den Ueberwachungsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung dazu benutzen zu können, agitatorische Wahlreden zum Fenster hinaus zu halten. Man hatte geglaubt, daß die nationalsozialistische Fraktion dieses Demonstrationsmanöver, dazu noch unter einem Vorsitzenden mitmachen würde, der den jetzigen Reichskanzler während des lippischen Wahlkampfes in geradezu unerhörter Weise beschimpft und verunglimpft hatte. Man hatte sich selbstverständlich gründlich getäuscht. Sofort nach Eröffnung der Sitzung und nach Bekanntgabe der Tagesordnung nahm der nationalsozialistische Abgeordnete Pg. Dr. Frank 2 das Wort, um im Namen der Nationalsozialisten folgende Erklärung abzugeben:

„Die Nationalsozialisten lehnen eine Sitzung des Ueberwachungsausschusses so lange ab, wie der Marxist Löbe den Vorsitz zu führen gedenkt. Der Marxist Löbe hat den jetzigen Reichskanzler Adolf Hitler in denkbar infamster Weise im lippischen Wahlkampf dadurch persönlich verleumdet, daß er von ihm als von einem „Adolf dem Slowaken mit den blutigen Fingern" gesprochen hat. Diese infame Herabsetzung hat die charakterliche Ungeeignetheit des Sozialdemokraten Löbe zum Vorsitzenden dieses Ausschusses erwiesen. Die Nationalsozialisten sind selbstverständlich in jeder Weise bereit, in dem Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung mitzuarbeiten, um die ohnedies unter dem Kabinett Hitler nicht mehr gefährdete Freiheit des deutschen Volkes zu vertreten.

Die Nationalsozialisten sind auch bereit, alle Korruptionsfälle mit zu untersuchen. Dazu muß aber festgestellt werden, daß alle Korruptionsfälle der Reihe nach zu untersuchen sind, und daß die Untersuchung sich zunächst auf die marxistischen Korruptionen der letzten 14 Jahren zu erstrecken hat. Die Nationalsozialisten stehen auf dem Standpunkt, daß alles getan werden muß, um den marxistischen Versuch, diese Untersuchungen in einen Ausschuß verschwinden zu lassen, entgegengetreten werden muß, und daß auf der anderen Seite alles getan werden muß, daß der neu zu wählende Reichstag Gelegenheit erhält, vor der ganzen Oeffentlichkeit die Verwerflichkeit der marxistischen Herrschaft festzustellen.

Die Zeiten sind vorbei, in denen eine Beschimpfung des Führers des nationalsozialistischen Deutschlands ohne wirksame Gegenmittel hingenommen wird. Die Zukunft wird zeigen, daß auch Marxisten lernen müssen, von dem Führer des nationalen Deutschland in der Weise zu sprechen, wie es sich dem Führer des deutschen Volkes und dem Führer zur Freiheit gegenüber gehört!"

Pg. Frank 2 beantragte nach dieser Erklärung, die von seinen Fraktionsfreunden mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde, die sofortige Aufhebung der Sitzung zu dem Zwecke, Klarheit über die Wahl des Vorsitzenden zu schaffen.

So lange der Sozialdemokrat Löbe noch versuchen sollte, den Ausschuß weiter zu leiten, so führte Pg. Frank 2 aus, seien die Nationalsozialisten gezwungen, entweder den Sitzungen fernzubleiben oder die Verhandlungen des Ausschusses unmöglich zu machen.

Die Sitzung wurde daraufhin, nachdem der Sozialdemokrat Löbe noch wiederholt versucht hatte, zu Wort zu kommen, auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach halbstündiger Pause hatte sich Löbe noch nicht wieder eingefunden. Auch die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder hatten es vorgezogen, zu der Ausschußsitzung nicht wieder zu erscheinen. Von den Kommunisten war nur der Abgeordnete Torgler anwesend.

Pg. Dr. Frank 2 eröffnete daraufhin als stellvertretender Vorsitzender die Sitzung und erklärte, daß er die Sitzung des Ausschusses auf unbestimmte Zeit vertage.

Vorzeichen des 5. März

Beamtenausschußwahlen in Potsdam

Potsdam, 8. Febr. Die Beamtenausschußwahl für die mittlere Beamtenschaft brachte der Nationalsozialistischen Beamtenarbeitsgemeinschaft einen glänzenden Erfolg. Von 13 Sitzen erhielten die Nationalsozialisten allein zwölf.

Bezirkstagswahlen in Annaberg

Annaberg (Sa.), 8. Febr. Die Wahlen n Annaberger Bezirkstag hatten folgendes ebnis: Es ziehen in den Bezirkstag ein:

20 Nationalsozialisten,
8 Bürgerliche,
7 Sozialdemokraten,
5 Kommunisten.

Es stehen also 28 Vertreter der Rechten 12 Vertreter der Linken gegenüber. Der vorige Bezirkstag umfaßte 24 Rechte, darunter drei Ihnen standen 16 Sozial-

Reichsminister Goering an die preußische Beamtenschaft

Berlin, 8. Februar. Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgenden Erlaß des Kommissars des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering:

„An alle Beamten der preußischen inneren Verwaltung!

Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichskanzlers berufen, habe ich die Geschäfte des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Preußischen Ministeriums des Innern übernommen.

Ich grüße in diesem Augenblick die mir unterstellte preußische Beamtenschaft und fordere sie auf, gemeinsam mit mir getreu den Idealen altpreußischen Beamtentums Preußen wieder zum Hort der Sauberkeit, Sparsamkeit und hingebenden Pflichterfüllung zu machen. Unser Ziel muß es sein, endgültig alles das auszurotten, was eine lange Reihe von Jahren hindurch im Zeichen falsch verstandener Freiheit unter Mißachtung preußischer Vergangenheit und deutschen Volkstums nichts gemein hatte mit echter Vaterlandsliebe und Aufopferung für die Gesamtheit der Nation.

Wenn ich Pflichterfüllung fordere in einem Zeitpunkt, in dem mitten in schwerster Not nationale Kräfte des deutschen Volkes sich zusammengefunden haben, um die Geschicke des Vaterlandes zu führen, so spreche ich als bewußter Vertreter des neuerstandenen vaterländischen Geistes, als ein Mann, der bei all seinem Wollen und Handeln von je her einzig und allein Volk und Vaterland vor Augen gehabt hat.

Ich bin dabei der festen Ueberzeugung, daß der Kern des preußischen Beamtentums noch nicht angekränkelt ist von jener Weltanschauung, die in den vergangenen Jahren das falsche Evangelium des Klassenkampfes über die Einheit der Nation gestellt und die Liebe zum Vaterland zu einer lächerlichen Tugend zu machen versucht hat. Es besteht deshalb auch kein Grund zur Beunruhigung in der Beamtenschaft über ihre wirtschaftliche und berufliche Zukunft. Wenn sie in diesem Sinne mit mir ehrlich und nach besten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt ist, wird sie an mir stets einen entschiedenen Förderer ihrer Interessen haben. Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die so nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, so erwarte ich von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Antritt der Fahrt aus meiner Gefolgschaft ausscheiden. Nur die unerschütterliche Verbundenheit der Beamtenschaft unter sich und mit dem deutsch fühlenden Teil unseres Volkes bietet eine Gewähr für die Erfüllung unseres der Nation gegebenen Wortes, die Schuld der letzten 14 Jahre wieder gutzumachen und das Volk aus der schweren Not der Gegenwart herauszuführen.

Ich erwarte von jedem einzelnen den restlosen Einsatz seiner Kräfte. Jeder muß dabei stets des Wahlspruchs eingedenk sein, den sich die Führer der nationalen Bewegung zur Richtschnur genommen haben: „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Berlin, den 1. Februar 1933.

Der preußische Minister des Innern
der Kommissar des Reiches
gez.: Goering."

Die neuen Mitarbeiter Goerings

Berufungen ins preußische Innenministerium

Berlin, 8. Febr. (Eigene Drahtmeldung.) Der Reichskommissar für das Preußische Innenministerium, Reichsminister Pg. Goering, hat den bekannten nationalsozialistischen Abgeordneten Dipl.-Ing. Pg. Daluege als Kommissar zur besonderen Verwendung in das Preußische Innenministerium berufen.

Pg. Daluege ist 36 Jahre alt. 1923 machte er das Staatsexamen als Diplom-Ingenieur an der technischen Hochschule Charlottenburg und war dann mehrere Jahre als technischer und kaufmännischer Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium tätig. Seit 1929 stand Pg. Daluege als Abteilungsleiter im Kommunaldienst der Stadt Berlin. Pg. Daluege ist in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit besonders auf Grund seiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter bekannt geworden.

Die Berufung Pg. Dalueges zum Kommissar zur besonderen Verwendung stellt eine in jeder Weise begrüßenswerte Maßnahme des Preußischen Innenministers dar.

Pg. Daluege hat freiwillig auf sein Gehalt verzichtet.

Direktor Pg. Daluege ist ostern ebenfalls

Direktor Pg. Alfred Hall durch den Preußischen Innenminister als Hilfsarbeiter für den höheren Verwaltungsdienst in das Ministerium des Innern berufen worden. Pg. Hall ist Berufsbeamter und stammt aus der Militärverwaltungslaufbahn. **Seine Berufung erfolgte ebenfalls unter freiwilligem Gehaltsverzicht.**

Die in das Ministerium des Innern kommandierten Polizeioffiziere Major Wecke und Hauptmann Jakoby haben, wie wir erfahren ebenfalls freiwillig auf die ihnen zustehende Ministerialzulage verzichtet.

Die neuen Männer haben damit wieder mal unter Beweis gestellt, daß es ihnen als Nationalsozialisten nicht um gut bezahlte Posten, sondern um die Rettung von Volk und Vaterland geht.

Die Ausgezehrte

Wer in diesen aufgeregten Wochen fernab von der Tagespolitik in den großen Kampf um die Nation schaut, der in stillen Arbeitsstuben, auf frostklingenden Straßen, in dumpfigen Versammlungen ausgetragen wird, der bemerkt eine totkranke politische Greisin. Wir haben uns redliche Mühe gegeben, die Alte, es handelt sich natürlich um die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, aus ihrem seidenen Himmelbett herauszuholen und wieder ans Waschfaß zu stellen, damit sie ihr Geschwätz von Kraft und Rüstigkeit einmal wahr mache. Aber siehe da, als das böse Weib aus der gestohlenen Villa und den weichen Polstern entfernt war, fiel es elend zusammen. Sie war seit Jahr und Tag nur noch künstlich ernährt und mit Spritzen aus dem kostbaren Lebensmark des Volkes am Leben gehalten worden. Als ihr, nun wieder am alten Wohnsitz, diese Lebensverlängerungs-Elixiere nicht mehr zu Gebote standen, welkte die Alte derart rapide, daß es auch bisher uneingeweihten Kreisen auffiel.

Die greise Tante SPD, der es in der alten Kellerwohnung gar nicht gefiel, machte sich mühsam auf die Arme hilfsbereiter jüdisch aussehender Herren gestützt, auf die gichtigen Beine, die sich des Autofahrens nicht so schnell entwöhnen konnten. Wie ein Häufchen Unglück wankte sie zum Hause ihres bislang als ungeraten betrachteten flegeligen Neffen vom roten Stern. Mit der unheimlichen Energie, die alten Menschen häufig kurz vor dem Ende zu eigen ist, nahm sie vor dem großen roten Bau eine respektheischende Haltung an und richtete die ehrwürdige Jakobinermütze auf dem kahlen Scheitel gerade. In der schmutzigen Tür des verwahrlosten Hauses stand schon der Neffe, ein ungeschlachter Lümmel von frechem Aussehen und beobachtete grienend, mit den Händen in der Hosentasche, den spärlichen Glanz der unglücklichen alten Frau. Diese humpelte, die anzüglichen Frechheiten des Neffen stumm hinnehmend, in das dunkle Innere, wo sie noch heute sitzt. Kein Mensch weiß, ob sie eigentlich noch lebt.

Das ist eine kurze Wiedergabe der jüngsten, wahrscheinlich letzten Abenteuer einer alten großen Gauklerin, deren Ende in Deutschland genau so von den Nationalsozialisten prophezeit worden ist. Wer den „Vorwärts" und „Die rote Fahne" Tag für Tag aufmerksam studiert, wer auf den Straßen und auf den Stempelstellen Auge und Ohr offenhält, erlebt ganz deutlich die tragische Entwicklung, welche die einst größte Partei in Deutschland gegenwärtig nimmt. Die Gründe sind dem deutschen Volke bekannt: durch ihre eigene Heuchelei, Unfähigkeit und Bestechlichkeit hat sich die Sozialdemokratische Partei die galoppierende Schwindsucht zugezogen, und ihre großen Rufe, die sie von Zeit zu Zeit mit aller Kraft ausstößt, sind heisere Fieberschreie der Auszehrung, es nahet ihr Tod.

Diese Spottgeburt, von deren Ungeheuern nur noch der Dreck übrigblieb, nachdem das alte revolutionäre Feuer verflackert ist, verwendet ihre letzte Kraft darauf, um sich wie ein Vampyr an den kräftigen Leib des jungen Kommunismus zu klammern und die eigenen leeren Herzkammern neu mit dem Blut der Internationale vollzusaugen. Der Kommunismus, der aus dem gleichen Fleisch gemacht ist, wie die Sozialdemokratie, kennt seine ausgezehrte Verwandte genau und ihre Tücke. Zu seiner Durchtriebenheit kommt ungeschlachte, rücksichtslose Kraft, und er läßt die Alte nicht im Zweifel darüber, daß er mit ihr Schlitten zu fahren gedenkt. In den rohesten Tönen und mit den verlegensten Ausdrücken schreit die kommunistische Partei täglich die Sozi-Partei an, deren Zeitungen das mit christlicher Geduld hinnehmen und selten schwache Rechtfertigungen versuchen, bei denen der pathetisch edle Ton die Musik machen soll. Aber im übrigen gleicht die sozialdemokratische Partei einer Herde jener wolligen Spaltfüßer, die vor dem drohend am Himmel stehenden Flammenzeichen bei dem benachbarten Großvieh Schutz sucht.

Dieses Spiel, das durch die Verzweiflungskundgebungen des vereinigten „Roten Berlins" nur noch deutlicher wird, führte zur alleinigen Hegemonie des Kommunismus im gesamt-marxistischen Lager, während dessen nunmehriger sozialdemokratischer Trabant nur noch ein Schattendasein führt.

Dieselbe Entwicklung wie auf dem Gegenpol: Die Hitler-Bewegung hat alle lebensfähigen nationalen Kräfte aufgesaugt und nur kleine kalkige Gehäuse von den ehemaligen Konkurrenten übriggelassen. Was wir seit Jahren dem Volk immer wieder sagten, daß nämlich mit dem Gefährlichwerden des Kampfes sich die Fronten vereinfachen würden, ist jetzt immer offenbarer geworden: Hier Rotfront — hier Hakenkreuz — ein Mittelding gibt es nur für Rückgratlose und minderwertige Krämer. Die Auszehrung der SPD ist das Signal zum letzten Gefecht.

Familienausflug der SPD

„Märtyrer" Wels provoziert im Berliner Lustgarten

Berlin, 8. Februar (Eigene Drahtmeldung) Wenn die gestrige Lustgarten-Kundgebung der SPD den Protest des „roten Berlins" darstellte, dann wird die SPD selbst darauf verzichten können, ernst genommen zu werden.

Am Sonntag marschierten hunderttausende von Volksgenossen auf, um den Opfern des marxistischen Mordterrors die letzte Ehre zu erweisen. Diese machtvolle Demonstration des nationalsozialistischen Berlin war nicht nur ein flammender Protest gegen den Mordterror des Marxismus, sondern sie waren in gleicher Weise ein Beweis für die Disziplin der nationalsozialistischen Massen.

Und gestern? Mit Frau und Kind und Kegel, mit roten Tüchern an Bambusstöcken zog es hinauf zum Lustgarten um zu „demonstrieren". **Ein Demonstration, deren Hauptkontingent von Frauen und minderjährigen Kindern gestellt wurde.** Sieht so das „rote Berlin" aus?

Das was an allem anderen fehlte, versuchte der sozialdemokratische Parteipapst gestern unter den andauernden Rot Front-Rufen einiger Tausend knallroter Genossen der KPD durch einen entsprechenden Stimmaufwand und durch eine Flut von Beschimpfungen des nationalen Deutschland zu ersetzen.

Der „Märtyrer" Otto Wels wird sich darüber klar werden müssen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen das nationale Deutschland mit Kübeln von Dreck und Schmutz begossen werden konnte und in denen es jedem sozialdemokratischen Bonzen freigestellt war, zum Mord zu hetzen.

Das, was Berlin gestern sah, war zu kümmerlich, als daß man weitere Worte darüber verlieren könnte. Das „rote Berlin" pfeift auf dem letzten Loch. In Zukunft wird man wohl erwägen müssen, ob es nicht zweckmäßig ist, die öffentliche Beweisführung für diese Feststellung durch eine Lustgarten-„Kundgebung" als überflüssig abzulehnen.

Reichssiedlertag in Berlin

Berlin, 8. Februar. In Berlin fand ein vom Reichslandbund einberufener Reichssiedlertag, an dem rund 500 Vertreter aus allen Siedlungsgebieten Deutschlands teilnahmen, statt. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende des Siedlungsausschusses, der Präsident des Reichslandbundes, Bürgermeister Lind. Seine Ausführungen klangen in einem starken Bekenntnis zu dem großen nationalen Werk der deutschen Ostsiedlung und zu seiner Schicksalsverbundenheit zu der Gesamt-Landwirtschaft aus. Im Anschluß daran sprach der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth. Graf Kalckreuth, der sich im einzelnen mit den für die Landwirtschaft im Augenblick notwendigsten Hilfsmaßnahmen befaßte, führte aus, daß die Siedlung heute eine der wichtigsten Aufgaben der Agrarpolitik sei. Anschließend an eine ausführliche Darlegung der Forderungen, die die Landwirtschaft in den Fragen der Siedlung erheben müsse, nahm der Redner zu der neuen Reichsregierung Stellung. Er betonte, daß aus der **Kundgebung der Reichsregierung eindeutig der einmütige Wille des gesamten Reichskabinetts hervorgehe, den deutschen Bauern zum Träger der deutschen Nationalwirtschaft zu machen und ihm damit endlich die Stellung zu geben, die ihm innerhalb der deutschen Volkswirtschaft gebühre.** Diese Einigkeit über das nationalpolitische Ziel deutscher Wirtschaftspolitik dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die infolge jahrelanger Mißwirtschaft aufgetürmten Schwierigkeiten so groß seien, daß es der mühevollen Arbeit von Jahren bedürfe, um wieder gesunde Verhältnisse zu schaffen. Was die Stellung des Reichslandbundes zu der neuen Regierung anbelangt, so betonte Graf Kalckreuth, daß der deutsche Bauer hinter den neuen Männern stehe und daß er bereit sei, seine ganze Kraft einzusetzen, um das Ziel der Befreiung Wirklichkeit werden zu lassen.

Nach weiteren Ausführungen des Leiters der Siedlungsabteilung des Reichslandbundes wurde dann eine Entschließung gefaßt, in der der Reichssiedlertag die neue Reichsregierung bittet, den Fragen der Siedlung besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Keine Reichsratssitzung

Berlin, 8. Februar. Der Reichsrat war zu seiner nächsten Vollsitzung auf Donnerstag einberufen worden. In dieser Sitzung wäre auf Grund der neuen Notverordnung das Land Preußen zum erstenmal durch die Bevollmächtigten des Reichskommissariats vertreten gewesen. Wie wir erfahren, ist diese Reichsratssitzung jedoch im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse abgesagt worden. Ein neuer Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt. Der Zeitpunkt der Einberufung wird wahrscheinlich von der Stellungnahme der übrigen Länder zu der neuen Lage in Preußen abhängen.

Die Rundfunk-Berichterstattung über die Hitlerkundgebungen

Berlin, 8. Febr. Zu den Hitlerkundgebungen, die im ganzen Reich während des Wahlkampfes stattfinden, wird regelmäßig eine halbe Stunde vor Beginn ein Tatsachen- und Stimmungsbericht über die Versammlung gegeben. Dieser Tatsachen- und Stimmungsbericht wird nicht für die Versammlung, sondern für die angeschlossenen Sender gesprochen. Das Amt des Sprechers ist für sämtliche Versammlungen Adolf Hitlers dem Reichspropagandaleiter Pg. Dr. Goebbels übertragen worden.

Zum ersten Mal wird dieser Tatsachen- und Stimmungsbericht für alle deutschen Sender von der Sportpalastversammlung am kommenden Freitag gegeben.

Die Bauern stehen zu Hitler

Der Rheinische Landbund grüßt die neue Reichsregierung

Düsseldorf, 8. Februar. (Eigene Meldung) Der Rheinische Landbund (Reichslandbund) veröffentlicht einen Aufruf an die rheinischen Bauern, in dem es heißt: Mit der Einsetzung der Regierung des nationalen Zusammenschlusses ist die in Harzburg vollzogene nationale Front jetzt in das wichtigere Stadium der Führung und damit der Verwirklichung der Zwecke und Ziele eingetreten. Wir begrüßen aufs freudigste den endlichen Kampferfolg, den wir in der jetzigen nationalen Regierung sehen. Es ist unsere heiligste Pflicht, die jetzige Regierung nationaler Konzentration mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln restlos zu unterstützen. Wir alle müssen uns, besonders in der kommenden Zeit, aktiv in den Dienst der Regierung und der nationalen Front stellen. In diesen geschichtlich bedeutungsvollen Tagen rufen wir alle rheinischen Bauern auf, sich zu besinnen und mannhaft in die Reihen des Reichslandbundes einzutreten, im Kampf für die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft und für Volk und Vaterland.

An Reichskanzler Hitler wurde ein Telegramm geschickt, in dem der neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses der Dank des Rheinischen Landbundes für das mannhafte Eintreten in dem Aufruf der Reichsregierung zur Errettung der zerschlagenen deutschen Landwirtschaft ausgesprochen wird.

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages stimmt dem 5. März als Wahltermin zu

Berlin, 8. Februar. Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages stimmte am Dienstag abend dem Vorschlage des preußischen Staatsministeriums, das durch den Staatssekretär Dr. Nobis im Ausschuß vertreten war, mit 13 Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen zu, die Neuwahlen zum Preußischen Landtag gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 5. März stattfinden zu lassen. Das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten beteiligten sich unter Abgabe von Protesterklärungen gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten an der Abstimmung nicht.

Reichsfunkkommissar Bredow zurückgetreten

Berlin, 8. Februar. Staatssekretär a. D. Bredow hat aus persönlichen Gründen um Enthebung von seinem Amt als Reichsrundfunkkommissar des Reichspostministeriums gebeten. Diesem Rücktrittsgesuch dürfte ohne weiteres stattgegeben werden.

Rotter — Schele — Rintalem!

Repräsentanten des Ostlarel-Deutschlands

Berlin, 8. Februar. Wie wir schon kürzlich meldeten, befinden sich die Berliner Theaterjuden Gebr. Rotter, die vor einiger Zeit noch auf ihren Familiennamen Schele hörten, wohlbehalten in dem Zwergstaat Liechtenstein. Die nach ihrer Flucht zuerst aufgetauchten Gerüchte, daß sich die Juden, die wegen Konkursvergehens und ähnlicher Dinge steckbrieflich gesucht werden, nach der Schweiz geflüchtet hätten, haben sich also als irrig erwiesen. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist mit einer Auslieferung der Rotters nicht mehr zu rechnen. Eine Nachfrage in Liechtenstein hat ergeben, daß die Berliner Theaterjuden, die in Liechtenstein ihren Namen wechselten und sich Rintalem nannten, schon im Oktober 1931 in der Gemeinde Mauren in Liechtenstein die Liechtensteinische Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erhalten haben. **Die Einbürgerung ist auf Grund günstiger Auskünfte und eines Führungszeugnisses des Berliner Polizeipräsidiums, in dem damals noch der Marxist Grzesinski herrschte, erfolgt.** An dieser bezeichnenden Affäre ist noch besonders interessant, daß die Berliner Theaterjuden also, als sie schon die Liechtensteinische Staatsbürgerschaft besaßen, unter wohlwollender Förderung des Berliner Polizeipräsidiums das Berliner Theaterleben durcheinander bringen konnten.

SPD hilft!

Moskowiter Pieck ruft verzweifelt nach der Einheitsfront

Berlin, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung). Während vor drei Wochen noch der Sozialdemokrat Löbe durch die Lande zog, um seine knallroten Genossen von den Annehmlichkeiten und von der Zweckmäßigkeit eines kommunistisch-sozialdemokratischen Bündnisses zu überzeugen, ist zur Zeit die KPD — wie aus den verschiedenen Ereignissen der letzten Tage geschlossen werden muß — heftig bemüht, die „Sozialfaschisten" der SPD jetzt zu dem Bündnis zu bestimmen, das sie vor drei Wochen selbst als einen Verrat an der Arbeiterklasse ablehnte.

Der größte Schreier nach der „Einheitsfront" ist z. Zt. der kommunistische Landtagsabgeordnete Pieck, der auch Mitglied des Zentral-Komitees der KPD ist. In einer gestern in Berlin abgehaltenen „Pressekonferenz" der KPD erklärte Pieck,

daß der kommunistisch-sozialdemokratische Zusammenschluß eine nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit sei.

Pieck unterstrich, wie die kommunistische und sozialdemokratische Presse ausdrücklich betont, daß die KPD ein öffentliches Angebot an die SPD, an den ADGB und den Afa-Bund gerichtet habe, die Einheitsfront jetzt zu schließen.

Schon am 30. Januar, so erklärte Pieck, habe sich die KPD angesichts der überraschenden Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler an die SPD und an die anderen oben genannten Oganisationen gewandt. Es komme nicht mehr darauf an, einen „Nichtangriffspakt" zwischen KPD und SPD zu schließen, sondern die Bildung der Einheitsfront zur „aktiven" Abwehr des Faschismus sei das Ziel der KPD.

Dieser verzweifelte kommunistische Hilferuf dürfte nicht uninteressant sein. Schon in der letzten Landtagssitzung zeigte der kommunistische Fraktionsführer durch sein hilfeflehendes Gestammel, daß sich die KPD darüber im klaren ist, daß die Dinge jetzt einen anderen Weg nehmen werden und daß es nur noch eine Frage ganz kurzer Zeitspanne sein wird, bis die Beauftragten Moskaus in Deutschland endgültig ausgespielt haben.

Wenn die revolutionäre Strategie der KPD jetzt schon bei der Parteibürokratie der SPD und bei den sozialdemokratischen Gewerkschaftsbonzen hilfeflehend anklopft, dann wird es bis zu dem vorerwähnten Schritt nicht mehr weit sein. Der deutsche Arbeiter aber wird daraus selbst seine Schlüsse ziehen.

Die Beisetzung des Polizei-Oberwachtmeisters Zauritz

Ottmachau, 8. Februar. Die Beerdigung des am 30. Januar in Charlottenburg erschossenen Polizeioberwachtmeisters Zauritz fand auf dem katholischen Friedhof in Ottmachau unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Leiche war in dem kleinen Hause der alten Eltern des Erschossenen in Nitterwitz bei Ottmachau aufgebahrt worden. Auf der Straße vor dem Hause waren SA und Stahlhelm mit trauerumflorten Fahnen aufmarschiert. Unter Trommelwirbeln wurde der Sarg von acht Schutzpolizeibeamten herausgetragen. Sodann formierte sich der Trauerzug mit etwa 30 nationalsozialistischen und Stahlhelmfahnen an der Spitze.

Ihnen folgte die SS-Kapelle und Abordnungen der Berliner, Beuthener und Oppelner Polizei, der kommunalen Polizeivereinigungen und der Landjägerei. Der Stahlhelm beschloß den Zug. Auf dem Kraftwagen lagen u. a. Kranzspenden des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichskommissars für Preußen. In der bis auf den letzten Platz gefüllten katholischen Pfarrkirche hielt Geistlicher Rat Ganse ein Requiem ab. Auf dem Friedhof sprach nach dem Geistlichen der Kommandeur der Schutzpolizeiabteilung, der der Erschossene angehört hatte, ferner SA-Führer Heines, Untergauleiter Adamczyk, sowie je ein SA-Mann der Berliner Stürme 33 und 16. Bei gesenkten Fahnen und dreifachem Ehrensalut der Schutzpolizei wurde der Sarg in die Tiefe gelassen. Mit dem Gesang des Liedes vom guten Kameraden schloß die Beisetzungsfeierlichkeit, die ohne jeden Zwischenfall verlief.

Machtvolle Kundgebung der NSDAP. und des Stahlhelm in Leipzig

Leipzig, 8. Februar. Eine gemeinsame Demonstration der Leipziger Nationalsozialisten und des Stahlhelm gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für die neue Regierung der nationalen Erhebung. Bedeutungslose kommunistische Störungsversuche wurden von SA. und Stahlhelm gemeinsam im Keime erstickt.

Moskaus Fremdenlegionäre schießen

Gladbach-Rheydt, 8. Februar. In der Siedlung Engelbleck wurde in der vergangenen Nacht das Haus eines Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen. Insgesamt wurden etwa 20 Schüsse auf die Haustür abgegeben, wo von mehrere die Tür durchschlugen. Ein Bewohner des Hauses wurde durch einen Querschläger im Rücken verletzt. Die Täter konnten bis zur Stunde noch nicht gefaßt werden.

Maschinengewehre im roten Arbeiterheim

Wien, 8. Februar. Ueberraschend besetzte die Gendarmerie das Arbeiterheim in Wr.-Neustadt, in dem auch die sozialdemokratische Gutenberg-Druckerei für das Industrieviertel südlich Wiens untergebracht ist. Die Ursache bildete eine begründete Anzeige, daß im Arbeiterheim größere Waffenbestände verborgen gehalten werden. Da zu befürchten war, daß die in großen Betrieben zusammengeballte Arbeiterschaft zu einer Störung der Amtshandlung aufgewiegelt wird, wurden Bundesheerabteilungen zur Assistenz herangezogen, die mit schußfertigem Maschinengewehr vor dem besetzten Objekt Aufstellung nahm.

Die Waffenrazzia war von vollem Erfolg begleitet. 7 Maschinengewehre, 31 Mannlichergewehre, 30 000 Schuß Munition, einige Verschläge mit adjustierten Maschinengewehrgurten und vieles andere Kriegsmaterial der „Nie wieder Krieg"-Marxisten wurde aufgestöbert und beschlagnahmt.

Diese Amtshandlung hat insofern ein Nachspiel, als die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates sofort nach Bekanntwerden der Aktion mit der technischen Obstruktion gegen die programmäßige Verabschiedung des Bundesvoranschlages im Finanzausschuß des Nationalrates eingesetzt hat.

Kommunisten-Razzia in Braunschweig

Braunschweig, 8. Februar. Wie gemeldet, fanden in Braunschweig bei 62 Angehörigen der Kommunistischen Partei und der ihr angeschlossenen Organisationen Haussuchungen statt. Der Polizeipräsident gibt dazu folgenden ergänzenden Bericht heraus: Die in den letzten Tagen hier vorgenommenen Durchsuchungen bei Angehörigen der Kommunistischen Partei haben zur Beschlagnahme von verbotenen Druckschriften geführt sowie von Druckschriften, deren Inhalt zum Generalstreik auffordert. Desgleichen wurden Aufmarschpläne und Schriftstücke gefunden, deren Inhalt zu einem Hungermarsch nach Braunschweig am 11. Februar auffruft

Bolschewistische Rassenschande

Neumünster, 8. Februar. Das Untermenschentum, das den verbrecherischen Mordparolen **Moskaus willig Gefolgschaft leistet, hat** mit der deutschen Arbeiterschaft nichts gemein. Es ist der Pöbel, der in jedem Staate unter der Oberfläche sein verbrecherisches Gewerbe treibt. Die Moskaufölklinge sind nicht wählerisch in der Wahl ihrer Mordbuben; **sie scheuen sich nicht einmal die Blutinstinkte der Neger auf deutsche Arbeiter zu hetzen.**

Ein geradezu schändlicher Vorfall ereignete sich nach dem Fackelzug der Nationalsozialisten in Neumünster, **wo nach Schluß ein alleingehender SA-Mann hinterrücks überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde.** Als Täter ermittelte und verhaftete die Polizei den **Kommunisten M. Gallii.** Ein gewiß seltsamer und ungewöhnlicher Name für einen Vorkämpfer des deutschen Proletariats. Welcher Nation dieser M'Gallii angehört wissen wir nicht; sicher ist nur, **daß er aus Zentralafrika stammt und waschechter Neger ist.** Es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß in diesem Falle ein Exempel statuiert wird, daß diesem viehischen Gesindel endlich mit aller Schärfe auf den Leib gerückt wird. **Schwarze Mörder gegen deutsche Arbeiter, die schwarze Schmach im eigenen Lande, das soll einmal gewesen sein!**

Sie werden noch frech!

Berlin, 8. Februar. Die Liga für Menschenrechte teilt mit, daß sie gegen den Fiskus Schadenersatzklage stellen wird, da diesem die dieser Tage verhinderte Versammlung der Liga schon seit acht Tagen bekannt sein mußte, er sie aber erst verbot, als sich schon 1500 Besucher eingefunden hatten. Außerdem sei ihr das Verbot überhaupt nicht zugestellt worden. Die Liga scheint in ihrem berauschten Zustand alles zehnfach zu sehen, denn es waren allerhöchstens 150 Besucher anwesend. Das Beste ist, die Liga nimmt sich jenes Wort aus einer Dichtung von Hermann Löns zu Herzen: Schnaps her, daß ichs vergessen kann!

Professor Wagemann wieder Reichswahlleiter

Berlin, 7. Februar. Der Reichsminister des Innern, Pg. Dr. Frick, hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter den Direktor im Statistischen Reichsamt, Geh. Regierungsrat Meisinger ernannt. Für den Fall der Behinderung des Reichswahlleiters und seines Stellvertreters wird das Mitglied des Statistischen Reichsamtes, Oberregierungsrat Dr. Pusch mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich in Berlin W 15, Kurfürstendamm 193—194, Fernruf Berlin Amt Bismarck 7313, Telegrammadresse Reichswahlleiter Berlin W 15.

Bekenntnis zum neuen Staat

Berlin, 8. Februar. Die Vereinigung der alten Burschenschaftler hat an die Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers nachstehende Kundgebung gerichtet:

„Durchdrungen von dem Bewußtsein, daß die Befreiung von dem Diktat von Versailles und damit die Befreiung des deutschen Volkes aus seiner Not nicht von einzelnen Interessengruppen, Klassen oder Parteien, sondern nur durch einiges Zusammenstehen des ganzen deutschen Volkes erreicht werden kann, geloben wir tätige Mitarbeit an dem Befreiungswerk, das die Regierung der nationalen Sammlung sich als Aufgabe gesetzt hat. Wir hoffen, daß es gelingt, durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm die Arbeitslosigkeit zu beheben. Wir glauben zuversichtlich, daß auch der Arbeitsdienst hierfür ein Mittel sein kann und daß die durch den Arbeitsdienst geschaffenen Arbeitsgruppen, in die sich die Akademikerschaft gern einzureihen gewillt ist, eine erfolgversprechende Lösung auch des Siedlungsproblems geben können.

Vor allem aber sind wir uns bewußt, daß ein Staat ohne Wehrhoheit nur ein Scheinstaat ist. Alle Kräfte werden wir für die Aufgaben der Landesverteidigung nach wie vor einsetzen. Daß diese Arbeit sich nicht bürokratisch, sondern unter Selbstverantwortung der sich einsetzenden Gruppen vollziehen möge, ist unser Wunsch. Wenn so das deutsche Volk, geeint durch den gemeinsamen Willen, stolz durch selbstverantwortliches Arbeiten an dem Befreiungswerk gemeinsam schafft, muß die Befreiung vom Diktat von Versailles und dem Geist ihrer Schöpfer gelingen."

Marxistischer Mordterror

Drei Nationalsozialisten verletzt

Danzig, 8. Februar. (Eigene Meldung). Vergangenen Sonnabend kam es in dem Danziger Hafenvorort Neufahrwasser zu schweren marxistischen Ausschreitungen. Drei Nationalsozialisten wurden von einer größeren Horde sozialdemokratischen Gesindels angefallen und schwer verletzt. Der Nationalsozialist Erich Richter erhielt einen Messerstich in die Stirn und zwei weitere schwere Verletzungen. Die beiden anderen Nationalsozialisten wurden ebenfalls nicht unerheblich verletzt. Die Polizei konnte einige der Täter fassen.

Zentrum im roten Hexenkessel?

Hochverräterische marxistische Vorschläge

Berlin, 8. Februar. Nachdem den Oppositionsparteien von Thälmann bis Kaas kein anderer Weg verblieben ist, als mit ihren abgedroschenen Parolen ihre „Errungenschaften" vor dem Volke zu verteidigen, versucht man allerlei Hintertreppen zu besteigen, um der Regierung Steine in den Weg zu legen. Der Reichstag mußte sang- und klanglos verschwinden, die neu gewählte Volksvertretung wird ein anderes Gesicht haben und der zerstörenden Negation von vornherein die Lust nehmen, weiterhin ihrem Handwerk zu obliegen. Die Parole nach dem 5. März lautet nur noch: hinten anschließen, aber ganz bescheiden. Wer dies nicht will, stellt sich von vornherein außerhalb der Volksgemeinschaft und wird danach behandelt werden.

Selbst wenn man den Parteien der neuerlichen Einheitsfront KPD—Zentrum ihre Angst zugute hält, so etwa als mildernden Umstand, lassen sich die Störungsversuche der Schwarzen in keinem Falle irgendwie entschuldigen. **Auf dem Umweg über Bayern versucht das Anhängsel des Zentrums jenseits der Donau „Bedenken" gegen die Reichsregierung loszulassen.** Die geschäftsführende Heldregierung hat ihren Gesandten mit der unrühmlichen Aufgabe beauftragt, diese an den Mann zu bringen. Wenn diese Maßnahme bei Herrn von Papen als Vizekanzler zurückhaltender und entgegenkommender aufgenommen wurde, als sie verdient, dann mögen die angeblichen Vertreter bayerischer Belange sich doch gesagt sein lassen, daß die frondierenden Methoden gegen das Freiheitskabinett nicht am Platze sind und von diesem mit den notwendigen Mitteln beantwortet werden, falls man nicht vorzieht zu revozieren. **Es sei den Herrschaften gesagt, daß sie mit keinerlei Berechtigung für das bayerische Volk sprechen, lediglich für eine Partei, die sich diesen Namen vorangestellte.** Die geschäftsführenden Regierungen haben ganz bescheiden im Reiche anzuklopfen und sich bereit zu halten, für die Wiederherstellung einer vom Volke getragenen Regierung auch in ihrem Lande Sorge zu tragen.

Pläne offen separatistischen Charakters, wie sie von Seiten der SPD an das Zentrum und seine Träger herangetragen werden, die darauf hinauszielen mit „stärkster Ausnutzung der süddeutschen Machtpositionen" die Vorbedingung für den aktiven Kampf, zu dem der Marxismus die „gesamten Machtmittel des Proletariats" einzusetzen verspricht, tragen den reichsfeindlichen und volks- und hochverräterischen Stempel auf der Stirn. Sie werden im Volke und seiner autoritären Vertretung auf eine stählerne Front des Blutes und der Faust stoßen und geühnt werden, gleichgültig wie die Schuldigen aussehen.

Rote Wut gegen Hindenburg

Berlin, 8. Februar. Grenzenlos ist die Wut der Sozialdemokraten, die immer wieder hofften, durch einen großen Kuhhandel erneut wenigstens passive Beteiligung an den Machtmitteln des Staates zu erreichen. Die Schamlosigkeit mit der die SPD-Bonzen seit Monaten verfuchen, die Rechnung bei Hindenburg zu präsentieren, spottet jeder Beschreibung. Nachdem nun alle Felle weggeschwommen, lüften sie auch die lange zurückgehaltenen Schleusen der zügellosen Schimpfkanonaden gegen Hindenburg. Die „Deutsche Republik", die in Gemeinschaft von Sozialdemokraten und Zentrumsleuten (!) herausgegeben wird, versteigt sich zu der Behauptung

„vermutlich hat der Greis, der in der Wilhelmstraße vom wirklichen Leben des deutschen Volkes nur wenig zu sehen und zu hören bekommt, einen Wunsch dieses „Volkes" zu erfüllen geglaubt, als er sein Sträuben gegen die Berufung Hitlers aufgab,"

und schildert den Reichspräsidenten weiter als einen nicht mehr urteilsfähigen 85jährigen Mann, der „in den Illusionen und Ideologien des Obrigkeitsstaates und des preußischen Militarismus" befangen sei. Und das nur deshalb, weil sich der greise Feldmarschall endlich frei gemacht hat von den Netzen, die jahrelang um das Reichspräsidentenpalais gesponnen wurden, weil Hindenburg dem jungen Deutschland die Hand hinstreckte, in das es freudig einschlug. Hier wird erneut die ganze Charakterlosigkeit der marxistischen Lohgerber deutlich sichtbar, die — nachdem der Reichspräsident sich auf ihr verräterisches Handeln nicht einläßt — auf angebliche Rechnungen pochen. Von hier bis zur Beschimpfung Hindenburgs nach der Art von 1925 ist es nicht mehr weit. Das nationale Deutschland wird diese Schande zu verhindern wissen. Die Reichsregierung des nationalen Zusammenschlusses wird sich pflichtgemäß vor den Generalfeldmarschall stellen, nicht wie die parlamentarischen Vorgänger hinter seinem Rücken verkriechen.

Unhaltbare Zustände in Lübeck

Systematische Terroraktionen der KPD und SPD

Lübeck, 8. Februar. (Eigene Meldung). In Lübeck ist es seit über einer Woche fast täglich zu schweren marxistischen Ausschreitungen gekommen, so daß sich die Stadt in einem Zustand dauernder Beunruhigung befindet. Im Zusammenhang mit den letzten Unruhen hat das Polizeiamt am Montag einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Polizeiamt seine Beamten angewiesen habe, in Zukunft rücksichtslos durchzugreifen. Gleichzeitig fand auf dem Polizeiamt eine Pressebesprechung statt, an der Senatsmitglieder, der Oberstaatsanwalt, Polizeioffiziere und Mitglieder des Polizeibeirates teilnahmen. Aus den Darlegungen der Polizeioffiziere ging hervor, **daß die Zusammenrottungen in den Straßen immer von Angehörigen der SPD und der KPD ausgingen** und daß die Leitung des Reichsbanners ihre Leute offenbar nicht in der Hand habe. Die **Drahtzieher hätten sich stets im Hintergrund gehalten, so daß man die Haupttäter nicht hätte verhaften können.**

Im Zusammenhang damit wird bekannt, daß die Reichsregierung sich zweimal in Lübeck erkundigt und schließlich dem Oberregierungsrat Dr. Medicus nach Lübeck entsandt habe. In der Zeit vom 31. Januar bis 4. Februar haben sich, wie weiter bekannt wird, 22 Zusammenstöße ereignet. In sämtlichen Fällen lag die Schuld auf marxistischer Seite.

Auflösung des Danziger Volkstages gefordert

Danzig, 8. Februar. (Eigene Meldung). Auf einer machtvollen Kundgebung der Nationalsozialisten Danzigs, an der etwa 10 000 Menschen teilnahmen, wurde von einem nationalsozialistischen Redner erneut festgestellt, daß die NSDAP. nach wie vor die Auflösung des Danziger Volkstages, die sofortige Durchführung von Neuwahlen und den Rücktritt der bürgerlichen Minderheitsregierung fordere.

Ob es zu der von nationalsozialistischer Seite in den letzten Monaten schon mehrfach geforderten Auflösung des Volkstages nun doch noch kommt, bleibt abzuwarten. Die Nationalsozialisten Danzigs stehen jedenfalls auf dem Standpunkt, daß nur eine starke Regierungsführung, deren Rückhalt die nationalsozialistische Volksbewegung sein muß, den Wiederaufstieg Danzigs und den Anschluß an Deutschland gewährleisten kann.

Aufräumungsarbeiten

Marxistischer Schupo-Kommandeur beurlaubt

Breslau, 8. Februar (Eigene Meldung). Der bisherige Kommandeur der Breslauer Schutzpolizei, der Marxist Schulz, ist auf Weisung des Preußischen Innenministeriums vorläufig beurlaubt worden. Schulz gehörte der SPD an und hat sich seit Jahren als besonders wütender und rücksichtsloser Gegner des nationalen Deutschlands erwiesen. Die letzten Vorgänge in Breslau, bei denen Reichsbannerhorden anläßlich eines Aufmarsches des Reichsbanners die Stadt zu terrorisieren versuchten, haben die Notwendigkeit einer sofortigen Abberufung des marxistischen Polizeikommandeurs noch einmal unterstrichen.

Hochverrat!

Bielefeld, 8. Februar. In dem Vorort Brackwede wurden durch die Landeskriminalpolizei 13 Kommunisten unter dem dringenden Verdacht des Hochverrats verhaftet.

Braunschweigisches Staatsministerium und Beamtenbund

Beilegung des Konfliktes

Braunschweig, 8. Februar. (Eigene Meldung) Der Konflikt zwischen dem Staatsministerium und dem Braunschweigischen Beamtenbund ist jetzt durch folgendes Schreiben des Braunschweigischen Staatsministeriums beigelegt worden: „Nachdem der Geschäftsführer Wehe seine sämtlichen, im Braunschweigischen Beamtenbund innegehabten Aemter niedergelegt hat und der Vorsitzende des Braunschweigischen Beamtenbundes die Erklärung abgegeben hat, daß er seine beleidigenden Aeußerungen über die NSDAP, der ein Mitglied des Staatsministeriums angehört, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen hat, hat das Staatsministerium beschlossen, den Erlaß vom 17. Juni 1932, durch den der Abbruch der Beziehungen zum Braunschweigischen Beamtenbund erfolgt war, aufzuheben. Die alten Beziehungen zwischen Beamtenbund und Staatsministerium sind also nunmehr wieder hergestellt."

Die Botschaft hör' ich wohl . .

Die „République" für Verständigung mit Deutschland

Paris, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die dem linken Flügel der radikalsozialistischen Partei — und zwar besonders dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Daladier — nahestehende „République" schreibt u. a.: Wenn man der Rechten (in Frankreich) Glauben schenken würde, müßte man auf die Reichskanzlerschaft Hitlers hin die Maschine auf Rücklauf stellen, die Politik Briands verleugnen und zur Politik der Kraft zurückkehren. Wir glauben, daß eine derartige Politik im Widerspruch zu den Interessen Frankreichs stehen würde. Unsere Interessen und unsere Ideale fordern, daß wir die Abrüstungspolitik vorwärtstreiben. Gewiß hätten wir es vorgezogen, daß die deutsch-französische Annäherung mit einem republikanischen und demokratischen Deutschland vollzogen worden wäre, aber auch mit einem Deutschland Hitlers müssen wir loyal und hartnäckig eine Versöhnung versuchen, denn ein Uebereinkommen beider Völker ist der Schlüssel des Friedens.

Personalveränderungen in der Reichswehr

Berlin, 8. Februar. Das Reichswehrministerium teilt folgende Personalveränderungen in der Reichswehr mit: Befördert mit Wirkung vom 1. Februar 1933: Zum Generalleutnant der Generalmajor von Bonin, Inspekteur des Nachrichtentruppe; zum Generalmajor der Oberst Professor Dr. phil. h. c. Dr. Ing. Becker, Leiter des Prüfwesens beim Heereswaffenamt; zu Obersten: die Oberstleutnante: Hoepner, Chef des Stabes der 1. Division, Wever, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium; zum Oberstleutnant der Major Detmering, Infanterie-Regiment 16.

Rücktritt des Staatssekretärs Grieser genehmigt

Berlin, 8. Februar. Der Reichspräsident hat den Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsarbeitsministerium, Dr. Grieser, genehmigt.

Hitler und Ungarn / Eine ungarische Stimme zur neuen Lage

Budapest, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht) In dem Budapester Montagsblatt „A. Regel" führt Chefredakteur, Abgeordneter Nikolaus Lazar, unter dem Titel „Hitler und Ungarn" aus, daß die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Ungarn und Deutschland sich unter der Regierung Hitler zuspitzen könnten, da ein Ausbau der Autarkie zu erwarten sei. In einer Beziehung hätte Ungarn mit Deutschland jedoch ein außerordentlich starkes gemeinsames Interesse, nämlich in der Frage der Revision der Friedensverträge. Das siegreiche Vordringen des Nationalsozialismus bedeute einen neuen Abschnitt des Kampfes für die Revision. Die Kraft des vereinten deutsch-italienischen Druckes werde sich auf den diplomatischen Schlachtfeldern vielleicht schon in den nächsten Wochen fühlbar machen. In diesem Kampfe werde Ungarn neben den italienischen Verbündeten und dem deutschen Freund kämpfen.

Reichskanzler Hitler eröffnet die Automobilausstellung

Berlin, 8. Februar. Die internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg steht, wird am 11. Februar, 10 Uhr vormittags, mit einer Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler eröffnet werden. Anschließend wird der Reichskanzler die Ausstellung besichtigen, die danach um 12 Uhr für das Publikum geöffnet wird.

Das nationale Deutschland marschiert

Machtvolle Kundgebung der NSDAP und des Stahlhelm in Hamburg

Hamburg, 8. Februar. (Eigene Meldung) Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung Groß-Hamburgs veranstalteten am Montag abend die Nationalsozialisten, der Stahlhelm und die Hamburger Studentenschaft einen gemeinsamen Fackelzug zu Ehren des Reichspräsidenten und der neuen Reichsregierung. Der gemeinsame Huldigungsmarsch der nationalen Front durch die dicht mit Menschenmassen gesäumten Straßen der Stadt gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für das nationale Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler. Der Vorbeimarsch vor dem SA-Oberführer und dem 2. Stahlhelmgauführer dauerte über 1½ Stunden.

Büchertisch.

Sämtliche hier aufgeführten Schriften und Bücher sind in der Backew-Buchhandlung erhältlich.

„Volk und Wir"

Heft 2 enthaltend 3 Sprechchöre von Dr. Horand Horst Schacht. Preis RM. 1.20 erschien im Turn- und Sportbücher-Verlag Paul Mähler, Stuttgart, Hohenheimerstr 47. Nachdem das erste Heftchen des gleichen Verfassers, welch es im Frühjahr erschien, überall sehr gute Aufnahme und Anklang fand, entschloß sich der Verlag jetzt noch ein zweites Heftchen mit folgendem Inhalt herauszugeben. Der billige Preis von RM. 1.20 Rollen-Expl. a. 60 Pfg. werden auch diesem neuen Büchlein eine gute Aufnahme sichern, zumal auch diesmal wieder der Inhalt ein sehr guter und brauchbarer ist. Sprechchöre eignen sich ganz besonders zu Fest- und Werbeaufführungen der verschiedensten Art, und können darum den Vereins-Leitern und Jugendwarten bei festlichen Gelegenheiten und Aufführungen zur Anschaffung wohl empfohlen werden.

Soeben ist das Werk

„Entschuldung und Neubau der deutschen Wirtschaft"

von Dr. jur. Hermann Beibke, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, und Dr. rer. pol. Hans von Grünberg im Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61, 80 Seiten Din A 5 Preis RM 2.20. Die gesamte Abhandlung gliedert sich in eine systematische Darstellung und in eine Darstellungsform von Gesetzentwürfen, um das Ueberblicken der Materie zu erleichtern. Dieses Werk ist nicht ein programmatisches Bekenntnis der Verfasser, sondern soll nur einen mit politischer Absicht verfaßten Vorschlag für die Ueberleitung des gegenwärtigen Wirtschaftszustandes in einen neuen darstellen. In Abhandlungen über Wirtschaftsreformen spielt das Zinsproblem eine große Rolle. Man denke an die Brechung der Zinsknechtschaft. Hauptproblem in diesem Werke ist die Entschuldung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft. Von beiden Verfassern werden Vorschläge gebracht, die erkennen lassen, daß eine alleinige Behandlung der Landwirtschaft (durch Osthilfe - Sicherungs - Verordnung mit nachfolgenden Verordnungen) nicht als eine Gesamtlösung für die Wirtschaft betrachtet werden kann. Die Notstandsmaßnahmen für die Landwirtschaft müssen auch auf andere Zweige des Wirtschaftslebens ausgedehnt werden. Die Kürze und sachliche Behandlung des Stoffes bietet mannigfaltige Anregungen, die Wirtschaftsreformen weiterzutreiben um eine Total-Verkalkung unserer Wirtschaft zu verhindern. Deshalb sollte jeder im Wirtschaftsleben stehende dieses Werk besitzen.

„Das neue Deutschland"

Monatsschrift für die deutsche Freiheitsbewegung und nationalsozialistische Weltanschauung. Heft 2. Februar 1933 (Verlag „Das neue Deutschland" G.m.b.H. Leipzig C 1, Carolahaus). „Die geistige und nationale Erneuerung unseres Volkes" ist nach den Worten Adolf Hitlers das Ziel unseres Kampfes — sie war auch die Aufgabe, der sich seit ihrem Bestehen die Zeitschrift „Das neue Deutschland" gewidmet hat. Auch das neueste wieder sehr reichhaltige Heft beweist das. So ist zu wünschen, daß diese schöne und wertvolle Zeitschrift immermehr die vielen anderen nur flache Unterhaltung bietenden Zeitschriften verdrängt und in immer größerem Umfang das wird, was sie ihrem Wesen nach heute schon ist: Die Zeitschrift der deutschen Familie.

Das Manifest der Jugend.

Der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung ist ohne den Schwung, die Begeisterung und die Aufopferung der nationalsozialistischen Jugend kaum denkbar. Gerade in den Zeiten des schärfsten und schwersten Kampfes der Bewegung, ist es die Jugend gewesen, die sich zu Adolf Hitler und seinem politischen Wollen bekannte und sich seinen Fahnen unterstellte. Den opferreichsten Weg sind dabei jene Jungen gegangen, die, in den schlimmsten Vierteln der Asphaltwüsten wohnend dennoch die Fahne des Nationalsozialismus hochhielten und sie siegreich vorantrugen. Einer von diesen war Herbert Norkus, den die Kommunisten am 24. Januar 1932 auf offener Straße überfielen und in der bestialischen Weise ermordeten. Den einjährigen Gedenktag dieses heldischen Todes hat nunmehr der Reichsjugendführer der N.S.D.A.P., Baldur v. Schirach, zum Anlaß genommen, um das Wollen und die Sehnsucht jener deutschen Jugend, für die auch Norkus gefallen ist, in einem Manifest dem ganzen deutschen Volke zu verkünden. Das Manifest, das am Sonntag, den 29. Januar in allen Orten Deutschlands der Hitlerjugend von ihren Führern verkündet wurde, enthält ein glühendes Treue-Bekenntnis zum Führer des jungen Deutschland: Adolf Hitler. „Nie werden wir die Fahne verlassen, die unser Führer Adolf Hitler uns entrollt hat. Die Treue bis zum Tod ist das Vermächtnis unserer Kameraden!" Das „Manifest der Jugend", das ein einzigartiges Dokument für den Freiheitskampf des jungen Deutschland darstellt und als ein Fanal die noch untätige Jugend endlich aufrütteln sollte, ist nunmehr auch im Druck erschienen und bei geschmackvoller Ausstattung zum Preise von 30 Pfg. zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung oder direkt durch den deutschen Jugendverlag, München 2 SW, Postschließfach 230 gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto München Nr. 47827.

Bis 28. Februar sind die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärungen abzugeben.

Sie müssen sich also notgedrungen mit diesen Steuern eingehend beschäftigen, wenn Sie alle Ihnen gesetzlich gegebenen Vergünstigungen ausnutzen wollen. Die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" bringen zur Orientierung ihrer Leser über diese Frage ganz ausführliche Sonderhefte über die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer heraus. Andere aktuelle Aufsätze aus den letzten Heften: Zusammenfassende Darstellung aller Vorschriften über das Hypothekenmoratorium- alles Wissenswerte über den Vollstreckungsschutz bei Grundstücken und in der Landwirtschaft. Erlaubte und verbotene Zugaben- u. a. m. Uebrigens: bis zum 28. Februar 1933 läuft auch noch das große Werbeausschreiben der „Wirtschaftlichen Kurzbriefe". Bitte fordern Sie Prospekt über das interessante Werbeausschreiben und die „Kurzbriefe" kostenlos an vom Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9.- 67.

Gottfried Feder — Der Mann und sein Werk.

Von Dr. Arthur R. Herrmann. Mit Bildtafeln. Ganzleinenband RM. 2.85.

Der Verlag Theodor Weicher, Leipzig, von besonderer Bedeutung als Verleger der Federschen „Deutschen Wochenschau", hat eine Lebensbeschreibung von Hitlers wirtschaftspolitischen Berater Gottfried Feder gebracht. Ein glücklicher Zeitpunkt wurde gewählt, als die Partei und ihre Grundgedanken gegenwärtig im letzten Kampfabschnitt stehen. Ueber Feder findet man in dem Weicker-Buch: „Gottfried Feder, der Mann und sein Werk" von Dr. Arthur R. Herrmann, nicht nur Hochinteressantes, manchen Schlüssel bietendes persönliches Material zusammengetragen, sondern auch die grundsätzliche Stellungnahme zur Frage des Privateigentums, der Arbeitsbeschaffung, des Zinses u. a. m. Das Buch ist außerordentlich geeignet, das Wesen und die Forderungen der nationalsozialistischen Partei, das Werden ihrer populärsten Grundsätze und ihre unbeirrte Haltung in wirtschaftlichen Dingen festzuhalten — ein Werk also auch dem ernsten Politiker jeder Richtung willkommen sein wird. Besonders aufschlußreich ist die Herkunft Feders geschildert, der einer Familie hoher bayrischer Beamter entstammt, meist hervorragende Finanzpolitiker — Das vornehm aufgemachte und vielseitig gebildete Buch dürfte eine der eindrucksvollsten und wichtigsten Neuerscheinungen des diesjährigen politischen Büchermarktes sein. Das geschmackvoll in Ganzleinen gebundene Exemplar kostet RM. 2.85.

Germanien / Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens

Jetzt monatlich ein Heft bei K. F. Koehler G.m.b.H., Verlag in Leipzig. 1933. Heft 1. vierteljährlich 3 Hefte 3 Mark, Einzelheft 1,20 Mark.

Der Wiederaufbau unseres Vaterlandes fordert, daß weite Kreise des deutschen Volkes sich mit der deutschen, germanischen Vorgeschichtsforschung befassen. Der bekannte Verlag K.F. Koehler, der seit 14 Jahren den Kampf für den nationalen Gedanken führt, hat nun seinen Verlagswerken die Zeitschrift „Germanien" angegliedert, die man als Gesamtorgan für die deutsche Vorgeschichtsforschung ansehen kann. Sehr begrüßenswert ist es, daß die Aufsätze wissenschaftlich einwandfrei geschrieben, aber auch für den Laien verständlich sind. Gleich im ersten Heft finden wir Arbeiten bekannter Vorgeschichtsforschung wie: Zur Wiedererkennung germanischen Geistes und Glaubens von Wilhelm Teudt / Ueber das kultische Reiten in Germanien von Univ.- Prof. Dr. G. Neckel / Das Felsengrab an den Externsteinen von Prof. Dr. Wirth / Das Männchen von Oechsen von Willi Vesper. Niemand, der irgendwie Interesse an unserer Vorzeit nimmt, sollte es versäumen, sich wenigstens einmal ein Probeheft (das der Verlag kostenlos versendet) anzusehen.

Nachruf.

Heute vormittag verschied der

Bürgermeister a. D.

Friedrich Cornelius.

Seit dem 4. November 1911 hat der Entschlafene das Amt Spenge verwaltet. Krieg und Nachkriegszeit erforderten eine volle Manneskraft. Durch sein leutseliges entgegenkommendes Wesen hat sich der Verstorbene das Vertrauen der Amtseingesessenen in weitem Maße erworben. Auf vielen Gebieten der öffentlichen Verwaltung hat er mit Rat und Tat dem allgemeinen Wohl gedient. Sanitätskolonne und Feuerwehren verlieren in ihm einen freundlichen Förderer. Am 1. April 1931 trat der Entschlafene in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Im Auftrage der Amtsversammlung und der Gemeindevertretungen des Amtes Spenge

Frentrup, Bürgermeister.

Das bisher meinem Manne gehörende

Photo-Atelier

und die angegliederte **Photo-Handlung**

wird von uns in bisheriger Weise weitergeführt. Wir danken unserer Kundschaft für das dem Verstorbenen entgegengebrachte Vertrauen und bitten, dasselbe auch auf uns zu übertragen und weiterhin mit uns in geschäftlicher Beziehung bleiben zu wollen. Es soll unser stetes Bestreben sein, nur Qualitätsarbeit und erstklassige Ware zu liefern.

Frau Selma Arnold
Wilh. Arnold jun.

NB. Sonntags ist das Atelier von 10—13 Uhr geöffnet

Weisse Woche

von heute bis Samstag, 18. Februar

Diese Veranstaltung bedeutet bei mir:

Enorm billiger Verkauf in Weisswaren und Wäsche in meinen bekannt guten Qualitäten.

Bielefeld Obernstr. 35 **Heinr. Hirz** Bielefeld Obernstr. 35

Backobst und Nudeln

Mischobst	Pfund	0.40
Pflaumen	„	0.25
Pflaumen	„	0.30
Pflaumen	„	0.40
Pfirsiche, große kalifornische		0.50
Birnen, „ „		0.55
Ringäpfel, „ „		0.55
Aprikosen	Pfund	0.45
Makkaroni	„	0.40
Schnittnudeln	„	0.42

Chr. Röckemann, Herford Steinstrasse

Der Weg lohnt sich immer!

Heute 20 Uhr im B Abonnement geht nicht Kienzls **„Kuhreigen"** in Scene, sondern infolge Erkrankung des Herrn Weil mußte eine Spielplan-Aenderung erfolgen und zwar gelangt das bürgerliche Trauerspiel v. Schiller **„Kabale und Liebe"** zur Aufführung.

STADT THEATER Bielefeld

Heute 8.2. Ab. B 20	20—22¼ Pr. II	Do. 9. 2 Ab. C 21	20—22¼ Pr. III	So. 11. 2.	20— g. 22 Kleine Preise!
Kabale und Liebe bürgerl. Trauerspiel v. Fr. v. Schiller		**Gasparone** Operette v. Millöcker		**Letztmalig! Wiener Blut** Operette v. Joh. Strauss	
Fr. 10. 2.	20— g. 22			Stg. 12. 2.	16—18¼
Geschl. Vorst. f. d. B.-V.-B. Vor Sonnenuntergang Schauspiel v. G. Hauptmann				**Die endlose Strasse** 19.30—22.15	Pr. III
				Der fliegende Holländer	

Die Grippe geht um!

Wirksame Gegenmittel

Drogerie Upmann

Brackwede

Hauptstr. 56 Tel. 3434

Gib Dein Kampfblatt nach dem Lesen weiter!

Ruf aus der Sahara

ist als Buch erschienen.

Leinenband 3,25

Bestellungen erbeten an

Verlag Westf. Beobachter Herford.

Sprechstunden

von 1—2 Uhr

in der Zeit vom 11. bis zum 22. Febr einschließlich.

Zahnarzt

Dr. Murken

Bei Euern Einkäufen unterstützt unsere Inserenten

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Erlauschtes. — — Es ist in diesen Tagen hoher politischer Spannung wirklich interessant bei unzähligen Gruppen diskutierender Arbeitsloser und sonstiger Volksgenossen stehen zu bleiben und sich hier politisch „belehren" zu lassen. Die Kommunisten, die in den ersten Tagen nach der Kanzlerschaft Hitlers sehr kusch waren, haben jetzt so ganz langsam ihre Sprache wiedergefunden. Nachdem ihr Geschrei nach der „Einheitsfront" bei der SPD. ungehört verhallte, liegen sie mit ihren marxistischen „Genossen" in schwerer Fehde.

Als ich am Montag meine Schritte über den Alten Markt lenkte, wurde ich Zeuge folgenden Gespräches.

Reichsbannermann: Wir müssen gemeinsam die Republik gegen den Faschismus schützen.

Kommunist: So dämlich, diese Krampfrepublik, die ihr euch geschaffen habt, die sollen wir mit schützen. Nä, da laßt ihr euch man von den Faschisten den Schädel einschlagen, wir nicht.

Reichsbannermann: Ja, wie wollt ihr denn die bestehenden Verhältnisse bessern?

Kommunist: Wie wir es bessern wollen: Wir dürfen eben alle keine Deutschen mehr sein, sondern müssen Pan-Europäer werden.!!

Hier habe ich mich mit Grauen abgewandt. Paneuropa als Rettung des deutschen Arbeiters? Nein und niemals nein. Ein Deutschland der nationalen Ehre und für Leute, die einen solchen Blech reden, eine Freimarke vor den Kopf und dann ab nach Moskau. Dort können sie dann zu Panje-Europäern werden.

Stadt-Theater

Wie nicht anders zu erwarten war, wird für die Wagner-Festaufführungen sowohl für den „Fliegenden Holländer" am Sonntag, den 12. Februar, wie für die einmalige „Siegfried"-Aufführung ein überaus großes Interesse bekundet.

Im Hinblick auf die nur einmalige Aufführung des „Siegfried" ist die Kartennachfrage so groß, daß die Aufführung in den nächsten Tagen bereits ausverkauft sein dürfte. Es kann deshalb nur sehr zur rechtzeitigen Kartenbesorgung geraten werden. Um bei der großen Kartennachfrage keine Karte dem Vorverkauf vorzuenthalten, muß darum gebeten werden, alle bestellten Karten bis Donnerstag einzulösen, da über diesen Termin der großen Nachfrage wegen Karten nicht reserviert werden können. Besonders sei noch bemerkt, daß für den „Fliegenden Holländer" die gewöhnlichen Musikpreise und auch das Wahl-Abonnement gelten. Für die „Siegfried"-Aufführung ist den Abonnenten im Umfang der von ihnen im Abonnement belegten Plätze im Vorverkauf eine Ermäßigung von 20 Prozent auf die Kassenpreise eingeführt.

Heute 20 Uhr im B-Abonnement geht nicht Kienzl's „Kuhreigen" in Szene, sondern infolge Erkrankung des Herrn W. mußte eine Spielplanänderung erfolgen. Es gelangt zur Aufführung Schillers „Kabale und Liebe".

Sepp Summer

der deutsche Freiheitssänger singt in Bielefeld. Es ist ratsam, sich schon jetzt mit Eintrittskarten zu versehen, da mit einem Massenandrang zu rechnen ist. Schon jetzt ist die Kartennachfrage gewaltig! Sämtliche Plätze sind nummeriert.

Laßt alle Hoffnungen fahren. . .

Es gibt noch Leute, die in diesen ernsten Zeiten für Humor sorgen. Zu diesen Leuten zählen auch die führenden Männer von der deutschen Staatspartei, Filiale Bielefeld.

Ab und zu machen sie wieder einmal von sich reden und es entsteht dann ein „mächtiges Rauschen" im Blätterwald. Ende voriger zu einem „Krengel" oder auf gut deutsch, ger zu einem „Krengel" oder auf gut deutsch, zu einer Versammlung zusammen, und am Montag dieser Woche las der erstaunte Bielefelder in einer bürgerlichen Zeitung folgenden erbaulichen Satz:

„Der Kampf gegen die neue Regierung muß mit aller Macht geführt werden. Da die Staatspartei die einzige bürgerliche Partei sein wird, die diesen Kampf eindeutig durchführen wird, ist mit einem starken Stimmenzuwachs aus anderen Lagern zu rechnen."

Ja, diese Herren werden am 5. März ihr blaues Wunder erleben. Können sie heute ihre Fraktion schon mit einem zweisitzigen Hanomag in den Reichstag schicken, so wird man in der ersten Reichstagssitzung nach dem 5. März vergeblich nach einem Vertreter der Spaßpartei suchen.

Das deutsche Volk wird ihnen die gebührende Antwort erteilen, es hat genug von diesen Schaukelparteien, es wird alle Macht dem Nationalsozialismus geben, damit endlich die deutsche Freiheit errungen wird.

Dank so — und so!

Im Februarheft der ausgezeichneten Monatsschrift „Die Neue Literatur" finden sich folgende Ausführungen:

Die östlichen Herren, von denen einige aus den deutschen Sendern hinausflogen, werden nicht verhungern! Wie das Organ aller Deutschfeinde, die Weltbühne, meldet, hat jetzt der Intendant der Moskauer Rundfunks erklärt, daß „in der kommenden Rundfunksaison von der Moskauer Welle viele prominente Mitarbeiter des deutschen Rundfunks zu hören sein werden. Der neue Kurs in Deutschland habe wertvolle Rundfunkkräfte entlassen, kaltgestellt und vom Rundfunk entfernt. Linke Autoren, die Hörspiele geschrieben hätten, könnten heute, nur weil sie links seien, am deutschen Rundfunk nicht mehr mitarbeiten. Es werde eine Ehre für Moskau sein, diese Kräfte zu sich herüberzuziehen und im kommenden Winter auch Hörspiele deutscher Autoren in deutscher Sprache von Moskau aus zu senden." — Wir können dem Moskauer Intendanten für die Uebernahme und damit ausgesprochene Charakterisierung dieser „Kräfte", die so lange am deutschen Rundfunk „prominent" waren, nur dankbar sein. Es ist uns immer noch lieber, wenn Landesverräter und -Verräter des Volkstums in Moskau auf russische und nicht an deutschen Sendern auf deutsche Kosten für Moskau wirken. Andere „Kräfte" wird Moskau ganz gewiß nicht „herüberziehen".

Selbstverständlich wird von den Hinausgeworfenen überall die Welt, die ihnen nahestand, in Bewegung gesetzt und muß so tun, als wären die deutschen Sender nun der Barbarei verfallen. Der Kopenhagener Sprecher z. B. soll, wieder nach der „Weltbühne", die Frechheit gehabt haben zu sagen: „Einen deutschen Sender können wir leider nicht übertragen, weil das Programm nichts Interessantes bietet". „Und dasselbe hört bei jeder Uebertragung fremder Sender, nicht nur von Dänemark, sondern auch aus Holland, Schweden, Norwegen. Selbst Konzerte werden nicht mehr übertragen, weil man im Auslande mit Recht behauptet, daß auch das Musikprogramm der deutschen Sender unter der Diktatur stehe — behauptet die „Weltbühne". Natürlich lügt sie in jedem Wort, aber man unterschätze die Wirkung solcher Hetze nicht. Das Schlimme ist nur, daß diese Hetze noch immer in Deutschland selber aufgezogen werden darf — von Burschen, die es wagen können, ausgerechnet den Moskauer Sender als einen Hort der Freiheit, der nicht „unter Diktatur" steht, hinzustellen. „Freiheit" ist nur überall dort, wo „unsere Leute" ungehindert ihre Geschäfte besorgen können.

In der „Newyorker Staatszeitung", die sich wahrhaftig von anderen Leuten über Deutschland unterrichten lassen sollte, veröffentlicht Lion Feuchtwanger, von dessen „Jüdischem Krieg" in wenigen Wochen in Deutschland wieder 50 Tausend (!) Exemplare abgesetzt wurden, gleichfalls einen Hetzartikel über Deutschland, der in die gleiche Fanfare bläst. Er erklärt den Amerikanern u. a.: „Der deutsche Rundfunk, noch vor einem Jahre der beste der Welt, ist heute an die letzte Stelle gerückt. Niedrigste patriotische Schlager und Stücke beherrschen das Programm" und: „Der Geist des Barbarismus regiert." Wir leben augenblicklich in einer barbarischen Sphäre." Aber die Barbaren werden noch weiterhin feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln und — Lion Feuchtwanger deutsche Gelder verdienen lassen. Wer weckt dies eingeschläferte Volk?!

Warnung vor Schwindelfirma.

2 Kaufleute vertreiben unter der Firmenbezeichnung „Fabrik und Vertrieb von Spezialitäten für Gesundheits- und Schönheitspflege, München—Köln, Sitz: München" Pantherklopfer, die für Massage Verwendung finden, und erreichten zu diesem Zwecke in mehreren Städten Bezirksverteilungsstellen. Zwecks Uebernahme dieser Stellen suchen sie durch Inserate in verschTageszeitungen, namentlich im Kölner Stadt-Anzeiger, absolut vertrauenswürdige Damen ges. Alters. Bedingung: Eigene Wohnung u. 250 RM. Barkapital. Mit den sich Meldenden wird dann vertraglich vereinbart, daß sie den Vertrieb von Pantherklopfern auf eigene Rechnung für einen bestimmten Bezirk unter Abnahme einer größeren Menge Klopfer gegen sofortige Bezahlung zu übernehmen haben, wobei die Rücknahme nichtverkaufter Ware mündlich zugesichert wird. Aus einer Reihe eingegang. Anzeigen geht hervor, daß für die Pantherklopfer keine Absatzmöglichkeit gefunden werden kann, die zugesicherte Rücknahme der Ware seitens der Firma unter allen möglichen Ausflüchten zurückgewiesen wird, und daher die Abnehmer um die hingegeb. Beträge geschädigt sind. Strafverfahren gegen die Schwindler schweben bereits. Etwaige Mitteilungen an die nächste Polizeiverwaltung.

Die Verlogenheit der Bielefelder „Volkswacht"

Jahrelang haben die marxistischen Zeitungen Deutschland die nationale Ehre Deutschlands bewußt untergraben und alles das, was antideutsch war hochgezüchtet. Keine Regierung fand sich, die diesem Treiben Einhalt gebot. Nationalsozialistische Zeitungen dagegen, die für das Deutschtum eintraten, erhielten Verbote über Verbote zudiktiert.

Dieses alles ist jetzt für immer anders geworden. Dem schamlosen Treiben dieser Gazetten, zu denen auch die Bielefelder Volkswacht gehört, ist durch die neue Verordnung „Zum Schutze des deutschen Volkes" ein Ende bereitet worden.

Ein neues Sozialistengesetz schreit die se Lügentante in ihrer gestrigen Nummer und ein elender Skribent versucht den Lesern klar zumachen, daß das Kabinett Hitler nur Notverordnungen schaffen könne, jedoch nicht die versprochene Arbeit und das versprochene Brot.

Dieser Wutschrei der „Volkswacht" beweist uns, daß die neue Verordnung des Pudels Kern getroffen hat. Alle die Maßnahmen des neuen Kabinetts, die von der roten Pressemeute begeifert werden, sind für das deutsche Volk richtig. Uns erfüllt es ja auf jeden Fall mit Genugtuung, daß den roten Lügenblättern, vor allem der „Volkswacht", das schmutzige Handwerk ac-

Lokalsplitter.

In einem Hause in der Wichernstraße wurde in einer der letzten Nächte ein Fahrrad aus dem Keller gestohlen. Der oder die Diebe hatten mit einem Wäschepfahl das Kellerfenster auseinander gebogen und sich so Einlaß verschafft.

In einer der vergangenen Nächte wurde in das Photogeschäft Walkenhorst ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten Photoartikel im Werte von ca. 200 Mark.

Die Grippe geht in Bielefeld in den letzten Tagen stark zurück. Zwar waren Ende der vorigen Woche noch einige Todesfälle zu verzeichnen, doch geht es in den ersten Tagen dieser Woche merklich besser.

Im Alter von 80 Jahren verstarb der Klempnermeister Gustav Laug, ein im Leben der Stadt Bielefeld bekannter Mann. Er bekleidete mehrere öffentliche Aemter.

Betriebsratswahlen in Westfalen vom 20. bis 31. März 1933

Wie uns mitgeteilt wird, haben sich die Gewerkschaften aller Richtungen dahingehend geeinigt, daß die in diesem Jahre stattfindenden Betriebsratswahlen im Rheinland und in Westfalen in der Zeit vom 20. bis 31. März stattfinden.

Bekanntlich wurden die Betriebsratswahlen im Vorjahre durch Mithilfe der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei um ein Jahr verschoben, da die roten Bonzen die Generalabrechnung fürchteten. Jetzt sind sie gestellt worden und der deutsche Arbeiter wird ihnen die Quittung für ihren Verrat an seiner Sache ausstellen.

Für alle NSBO.-Kameraden gilt es jetzt mehr denn je die Aufklärungsarbeit in den Betrieben zu verdoppeln, damit auch der letzte Arbeiter merkt, daß er jahrelang volksfremden Elementen nachgelaufen ist, die ihn verraten und verkauft haben. Es gibt diesmal nur eine Parole: Hinein in die NSBO. wählt nur nationalsozialistische Betriebsräte!

Bunter Abend der Junggehilfengruppe des Deutschnat. Handlungsgehilfenverbandes.

Die Junggehilfen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes der Ortsgruppe Bielefeld hatte für Sonnabend, den 4. Februar zu einem „Bunten Abend" in das Verbandsheim eingeladen. An Bord des Dampfers „Europa" wurde eine Reise um die Welt angetreten und unterwegs die verschiedensten Häfen angelaufen. Humoristische Darbietungen in den einzelnen Häfen sowie eine Aequatortaufe und vieles andere mehr sorgten für einen recht abwechlungsreichen und stimmungsvollen Abend, der bei fröhlichem Tanz die zahlreich Erschienenen mehrere Stunden zusammenhielt. Die Dekoration des Saales ließ bei allen Teilnehmern unbedingt den Eindruck aufkommen, als befände man sich tatsächlich an Bord eines Dampfers. Für die Junggehilfengruppe, die erstmalig eine derartige Veranstaltung aufzog, bedeutete dieser Abend einen vollen Erfolg. Zahlreiche Nachzügler mußten wegen Ueberfüllung des Saales wieder umkehren.

Das fehlt noch.

Lutterklas legt Berufung ein.

Noch hat sich die Erregung in allen Kreisen der Bielefelder Bevölkerung über das unverständlich milde Urteil das den Mörder Lutterklas traf, nicht gelegt, da verbreitet sich die Mitteilung, daß Lutterklas die schamlose Frechheit besitzt, gegen das Urteil, das ihn zu ein Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilte, Revision einzulegen.

Unverständlicherweise hat die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil keine Revision eingelegt. Nun wird sich das Reichsgericht mit dem Fall zu beschäftigen haben. Selbst wenn die Revision des Lutterklas verworfen wird, woran wir keinen Augenblick zweifeln wollen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Mörder mehr als milde Richter fand und der Tod unseres SA.-Truppführers Eduard Elbrächter keine Sühne fand.

Zahl der Bielefelder Gewerbetreibende.

Die Zahl der beim städtischen Steueramt gemeldeten und veranlagten Gewerbebetriebe betrug:

a) Gewerbeertragsteuer.

	1931	1932	1933
Steuerpflichtige	6720	6899	7027
Davon sind veranlagt	5329	5264	4827
Steuerfrei waren	1391	1635	2200

b) Gewerbekapitalsteuer

Steuerpflichtige	6378	6548	6714
Davon sind veranlagt	1867	1653	1883
Steuerfrei waren	4511	4895	4831

Aus dem Landkreis

Quelle. In der Nähe von Quelle verunglückte gestern in den Mittagstunden ein Trecker. Aus bislang noch nicht geklärter Gründen landete der Trecker im Chausseegraben, wobei beide Achsen brachen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Brackwede. 3130 schulpflichtige Kinder besuchten am 1. Februar 1933 die 22 Volksschulen des Amtsbezirks Brackwede. Von dieser Schülerzahl entfallen auf die Volksschulen in Brackwede 1385, Quelle 327, Senne 1 348, Senne 2 266, Ummeln 273 Isselhorst 181, Holtkamp 32, Hollen 91 und Niehorst 28.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtlich in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Ecke.

Herforder Beobachter

.....saßen an den Wassern und weinten.

Ein Bünder Jude hing seine Harfe aber nicht in die Weiden, sondern er stimmt im Bünder Gen.-Anz. ein großes Klagelied an: „Noch einmal wie im Mittelalter stehen die alten Lügen gegen die Juden auf". Ueber die Worte: „Schande des Antisemitismus, Irrwege, Verhetzung" kommt der Itzig zu dem fulminanten Schluß:

„Auch wir werden unserem Vaterlande treu ergeben sein, unbeirrt von den Angriffen, denen wir heute ausgesetzt sind. Wir werden weiterwirken im Sinne unseres Führers, Gerechtigkeit üben gegen unsere Widersacher und Mildtätigkeit gegenüber den Bedrängten, eingedenk unserer jüdischen Lehre: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Ein bekannter jüdischer Ausspruch lautet: „Das Vaterland der Juden, sind die übrigen Juden". Und Lagarde sagt: „Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung."

Unser „Führer" schreibt Itzig, was oder wer ist damit gemeint?

Am frechsten ist der Schluß: „Eingedenk unserer jüdischen Lehre": „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Der Heiland hat vergeblich den Juden diese Lehre gepredigt. Die Teufelskinder widerstanden ihm. Sie legten sich das Gesetz 5. Moses 23. 20 so aus: „An den Fremden magst du wuchern" wie der Talmud es erklärt: „Dies Gebot ist ein befehlendes Gebot und lautet also: „An den Fremden sollst du wuchern."

Und so wird auch Itzig im Sprechsaal des Bünder Generalanzeigers den echt jüdischen Lehrsatz verstehen. Es ist übrigens interessant, zu vernehmen, daß diese Bünder Zeitung noch bis vor kurzem sozusagen von den Juden boykottiert war, vor einigen Wochen aber pötzlich mit fetten Judenanzeigen gesegnet wurde.

Wenn hier einige Leute nur nicht ein bischen zu früh aufgestanden sind.

Stadt-Theater

Aus dem Büro des Westfälisch-Ostfriesischen Landestheater wird uns geschrieben:

Am kommenden Sonntag, den 12. Febr. findet die Erstaufführung der Komödie „Fanny" von Marcel Pagnol, Deutsche Bearbeitung von Bruno Frank statt. Es handelt sich um den zweiten Teil des im vergangenen Jahre mit stärkstem Erfolg aufgeführten „Hafen von Marseille". Wie schon der Titel sagt, schildert diese zweite Teil den Weg der kleinen Muschelverkäuferin Fanny nachdem sie von ihrem Geliebten Marius verlassen wurde. Mit zwingender dichterischer Kraft ist der Weg des kleinen verliebten Mädchens zur Frau und Mutter geschildert. Ohne Aufputz frisierter Gefühle, mit ungezwungenem Humor und freier Menschlichkeit wird hier ein Schicksal geschildert. Die Spielleitung liegt in den Händen von O. Mallmann. Die Bühnenbilder sind von H. Lueben. Die Titelrolle spielt Eleonore Vogt. Ihre Mutter Honorine Betty Olden, Marius Peter Schorn, den Segelmacher Panisse Otto Mallmann, den Wirt Cesar Herbert Stelaff. In weiteren Rollen ist das gesamte Personal des Westfälisch-Ostfriesischen Landestheaters beschäftigt.

Der rote Terror in Herford. — Hütet euch ihr Bonzen.

Schon seit einigen Tagen versuchen die hiesigen Sozialdemokraten Hand in Hand mit ihren Brüdern von der Kommune planmäßig Nationalsozialisten in den Straßen der Innenstadt anzupöbeln und zu überfallen. Auch am Montagabend hatte sie wieder einmal größere „Heerscharen" zusammengezogen, um ihrem marxistischen Handwerk nachzugehen. So versuchten die roten Banditen an ihrer Volkshauskantine den SS.-Mann H. zu beschimpfen. Aber die Burschen hatten sich verrechnet, im Nu hatte sich H. einen der Hauptschreier gepackt und ihm ein paar kräftige Ohrfeigen verabreicht. Die in großer Anzahl anwesenden Gesinnungsgenossen hatten natürlich nicht den Mut, ihrem Kameraden beizustehen. Echt marxistisch! Als sich dann in den späteren Abendstunden immer größere Mengen Nationalsozialisten in den Straßen Herfords ansammelten, war der rote Spuk wie vom Boden verschwunden.

Wir raten den marxistischen Vaterlandsverrätern, ihre Methoden zu ändern, denn wir haben es jetzt endlich satt, uns durch diese Halunken tyranisieren zu lassen. Im übrigen sei noch gesagt, daß der jetzige Polizeiminister Preußens nicht Karlchen Severing, sondern Hermann Goering heißt. Also, hütet Euch.

Die nationalen Angestellten.

Die große Hoffnung aller nationalen Deutschen ist in Erfüllung gegangen, die Uebertragung des Reichskanzleramtes an Adolf Hitler ist Wirklichkeit geworden. Wir haben den heißen Wunsch und die Zuversicht, daß es der nationalsozialistischen Bewegung vergönnt sein möge, das nun begonnene Werk zu einem glücklichen Ende für das deutsche Volk zu führen. Die nationale Angestelltenschaft im DHV. wird ihrerseits die vierzigjährige sozialpolitische Erfahrung, die sie in ihrem Kampf gesammelt hat, jederzeit dem Herrn Reichskanzler zur Verfügung stellen. Die Verwaltung des DHV. hat unterm 1. Februar dem Reichskanzler Hitler folgendes Glückwunschschreiben zugehen lassen:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Mit unseren Glückwünschen zu der Uebernahme Ihres schweren Amtes, die wir Ihnen namens des DHV. aussprechen, erklären wir zugleich unsere Bereitwilligkeit Ihnen mit allen unseren Kräften für die Klärung der zu entscheidenden Fragen, die unser Aufgabengebiet berühren, zur Verfügung zu stehen. Wir haben uns nicht an den gewerkschaftlichen Entschließungen beteiligt, die die an Ihren Namen geknüpfte Kabinettsbildung als ein Werk der sozialen Reaktion verurteilen. Wir haben den heißen Wunsch, daß die Hoffnungen an Ihre Führung bei Millionen Deutscher sich erfüllen. Ihnen, Herr Reichskanzler, ist genau wie uns bewußt, daß die politischen Bedingungen, unter denen sie das Amt übernehmen mußten, von der gesamten sozialen Reaktion als eine große Hoffnung für sich angesehen werden. Unsere 40jährige sozialpolitische Erfahrung, die wir in einem Kampf gesammelt haben, der immer unter der Verantwortung für das ganze deutsche Volk gestanden hat, steht Ihnen für Ihre Arbeit jederzeit zur Verfügung.

Geburtenrückgang in Deutschland.

Einem Vortrage des Dr. Burgdörfer, Direktor des Statistischen Reichsamtes in Berlin, entnehmen wir folgende Angaben:

In Deutschland wurden noch 1901 bei einer Einwohnerzahl von 57 Millionen 2 Millionen Kinder geboren; 1931 dagegen bei 65 Millionen Einwohner nur noch 1 Million Kinder. Deutschland steht heute in der relativen Geburtenhäufigkeit hinter Frankreich zurück. Dieses hat auf 1000 Einwohner 17,4 Geburten, Deutschland nur 15. Die Geburtenzahl ist in Polen, das etwa die Hälfte der Einwohnerzahl wie Deutschland hat, ebenso groß wie diejenige in Deutschland. Was bedeutet das für die Zukunft des Deutschtums?

Sie fanden nichts.

In der Sophienstraße wurde bei einer Firma in einer der letzten Nächte eingebrochen. Die Diebe durchstöberten alle Schubladen nach Geld. Sie konnten aber nichts finden, und mußten unverrichteter Sache wieder abziehen.

Ein schlechter Scherz.

Ein Mann fand in der Bedürfnisanstalt in der Freiheitstraße eine Zigarrenkiste, aus der mehrere Drähte herausschauten. Er benachrichtigte die Polizei, da er annahm, es handele sich um eine Höllenmaschine. Bei der Untersuchung fand man in der Kiste eine Taschenlampenbatterie, die mit den Drähten verbunden war. Von einer Höllenmaschine aber war der Fund weit entfernt. — Ein schlechter Scherz.

Unser Sozialismus der Tat.

Nat.-soz. Arbeitsdienst im Heege-Heim

Ein Besuch bei unsern Vorkämpfern in Buer für die Arbeitsdienstpflicht.

Es ist bekannt, daß die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von jeher deswegen Gegner eines freiwilligen Arbeitsdienstes war, weil sie darin eine Verwässerung des gesunden Arbeitsdienstpflichtgedankens sah, der allein in der Lage ist, die großen sozialistischen und wirtschaftlichen Hoffnungen zu erfüllen, die das System fälschlicher Weise in den lauen F.A.D. setzt. Wenn sich die Partei trotzdem mit der Frage des F.A.D. befaßt, und in praktischer Arbeit schöne Erfolge aufzuweisen hat, so tut sie es lediglich aus dem Grund, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln und das Stammpersonal zu schulen, das eines Tages nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht nötig ist, um Fehl- und Rückschläge zu vermeiden.

Da Parteien als solche nicht Träger des F.D.A. sein können, haben national-sozialistische Parteigenossen und Freunde wie im ganzen Reichsgebiet so auch im Gau Westfalen-Nord besonders Vereine ins Leben gerufen, die sich mit dem Aufgabengebiet des F.A.D. beschäftigen und überall Möglichkeiten suchen, Arbeitsdienstlager zu errichten. So ist es dem „Verein für nationalen und sozialen Frauendienst", der der Partei nahe steht, gelungen, ein solches geschlossenes weibliches Arbeitslager in dem Kinderheim der Stadt Gelsenkirchen, im sogenannten Heegeheim in Buer ins Leben zu rufen.

So einfach wie es sich niederschreibt, war die Sache freilich nicht und es galt, manche Widerstände zu überwinden und manchen Metzgergang zu machen, bis alles klappte und die Einrichtungsarbeiten unter tatkräftiger Mithilfe der Gau-Frauenschaftsleiterin Frau Bergrat Polster in Angriff genommen werden konnten. Wir möchten jedoch bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, der Stadtverwaltung Gelsenkirchen für die Ueberlassung des Heegeheims unseren Dank auszusprechen, wozu wir Nationalsozialisten bisher nicht allzu oft Gelegenheit hatten. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß die Ueberlassung des Hegeheims ein bescheidener Anfang war, der die Stadtverwaltung nicht auf diesem einen Lorbeer ruhen lassen wird und weisen schon jetzt auf die Ueberlassung der Stadthallen-Bühne für den Kampfbund für deutsche Kultur hin, die uns bisher aus nichtigen Gründen, auf die wir in den nächsten Tagen zu sprechen kommen werden, verweigert wurde. Es weht aber jetzt ein anderer Wind in Deutschland und so möge man sich bei Zeiten umstellen, damit es nicht allzusehr auffällt.

Man muß schon sagen, ein idealeres „Arbeitslager" als das Heegeheim, dessen Bau ja auch die bescheidene Summe von ca. ½ Million Mark gekostet hat, kann man sich schlecht denken. So kam der „hohe" Besuch, der vor einigen Tagen in Gestalt des Gauleiters Dr. Meyer, den beiden Gau-Inspekteuren Pg. Stagnier und Bergemann sowie dem Organisator des F.A.D. Pg. Zimmermann unter der Führung der Gau-Frauenschaftsleiterin Pgn. Polster und der Lagerleiterin Pgn. Charlotte Meyer dem Heim einen Besuch abstattete, kaum aus dem Staunen über das herrliche Heim und die in ihm in kürzester Zeit mit sprichwörtlicher nat.-soz. Tatkraft geleistete Arbeit heraus. Dank sei an dieser Stelle der uns Nationalsozialisten wohlbekannten Firma Boost, Gelsenkirchen, ausgesprochen, deren Inhaber es sich nicht nehmen ließ, bei der Errichtung des Schlafsaales selber so tatkräftig mit Hand anzulegen, daß er nach getaner Arbeit wie ein Mohr aussah. Auch Dank der Nähmaschinenfirma Kellermann, die es dem Arbeitsdienst durch besonderes Entgegenkommen ermöglichte, vier Nähmaschinen als Eigentum zu erwerben, wobei besonders spendefreudigen Lesern verraten sei, daß Frau Polster auch noch nachträglich für einen Obolus zur Deckung der nicht geringen Auslagen nicht unempfänglich ist.

Wir betreten zunächst den Arbeitssaal in dem besagte vier Nähmaschinen, Nadeln und — wir wollen nicht unhöflich sein — die Mündchen der 16 Arbeitsdienstmädel unaufhörlich klappern, denn „wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort". Und hier wird gearbeitet. An den Wänden stehen ganze Säcke Winterhilfe-Kleidern und Wäschestücken, die ausgebessert und umgeändert werden müssen, um dann im neuen Glanze den Volksgenossen Freude zu bereiten, die Dank der Unfähigkeit und Sünden des Systems nicht mehr in der Lage sind, sich und ihre Kinder so zu kleiden, wie es zur Erhaltung der Gesundheit notwendig ist. Da stehen aber auch große Ballen Flanell und Wäschestoff, die zurecht geschnitten und von emsigen Händen mit roten und blauen Rändern eingefaßt werden, um den zu betreuenden Säuglingen ein reinliches und gesundes Dasein zu ermöglichen. Und hier offenbart sich der Sinn dieses Arbeitsdienstes am klarsten: Fürsorge für Deutschlands größten Schatz für die Neugeborenen, die Zukunft der Nation. Da muß die Arbeit schon eine Lust sein, zumal wenn sie so straff organisiert ist, so sorgsam überwacht wird und in einem solchen „Sonnensaal" vonstatten geht. Denn zwei Wände dieses geräumigen Arbeitssaales bestehen fast ausschließlich aus Fenstern und wenn die Sonne schon scheint, dann erweist sie den fleißigen Mädchen den ganzen Tag über die Ehre ihres Besuchs. Unser „Hof"-Photograph Pg. Werland macht noch rasch eine Aufnahme dieses fleißigen Treibens, wobei sich Pg. Stagnier nicht verkneifen kann, über den Gauleiter, der mit feierlichem Ernst die auf einer Stange befestigte Blitzlichtkapsel hält, den faulen Witz zu machen: „Dr. Meyer, wie ihn keiner kennt".

Aber die anderen Räume und Herrlichkeiten wollen auch noch besichtigt und beschrieben sein. Vor der Küche, in der stets zwei Helferinnen unter Anleitung einer Kochkundigen tätig sind und die wie das ganze Haus Beweis für den Ordnungs- und Sauberkeitssinn der Lagerleiterin und ihrer Mädchen ablegt, hängt die Lagerordnung, die wir andächtig durchstudieren. Da heißt es u. a.:

1. Unser Arbeitsdienst hat die Aufgabe, Näharbeiten für Hilfsbedürftige anzufertigen. Wir wollen diese Aufgabe als Dienst an unserm Volk ansehen und sie nach bester Kräften lösen.

Artikel 3 sagt, daß die Dauer des Arbeitsdienstes vorläufig auf 14 Wochen festgesetzt ist. Artikel 9 klärt uns darüber auf, daß „jeder zweite Sonntag" im geselligen Beisammensein im Lager verlebt werden soll und worüber die Lagerordnung schweigt darüber gibt uns die Leiterin bereitwilligst Auskunft. So erzählt sie uns, daß sich das Tagewerk der Helferinnen nicht nur auf die Arbeit beschränkt, sondern, daß sich eine ausreichende Anzahl von Lehrkräften zur Verfügung gestellt habe, um eine geistige und körperliche Ertüchtigung der Mädchen zu gewährleisten.

Und nun werden wir in die Vorratskammer geführt, den Stolz des Hauses, und nehmen die tröstliche Ueberzeugung mit, daß hier in den ersten Wochen bestimmt keine Hungersnot ausbricht. Wir können immer wieder nur unserer Bewunderung Ausdruck geben, mit wieviel Tatkraft und Organisationstalent hier ein wahres „Heim" aus dem Boden gestampft wurde. Ein Blick in den Schlafraum, in dem 16 Feldbetten nach militärischer Art in zwei Etagen sauber ausgerichtet stehen, überzeugt uns, daß die Lagerinsassen nach des Tages Müh und Arbeit auf prallen Schlafsäcken unten den warmen Wollbecken den Schlaf des Gerechten schlafen werden. Fast neidisch auf so viel vorbildliche Gelegenheiten zur Körperpflege, werden wir bei Inspizierung der Wasch- und Bade-Gelegenheiten, wo von der langen Reihe der Waschbecken mit praktischen Schubfächern zur Unterbringung der Toilettengegenstände bis zu den Brausen und einem großen Planschbecken für kaltes und warmes Wasser auch nichts fehlt. Noch rasch einen Blick in den Kohlenkeller in den wackere Heinzelmännchen, die ungenannt sein wollen, über Nacht einige zig Zentner Koks angefahren haben, und wir wissen, daß das Lager mit solchen Vorräten auch einem grimmigen Kälte-Ansturm trotzen kann.

Ein Rundgang um das herrliche Heim, bei dem uns der frische Januarwind kräftig um die Ohren bläst, zeigt uns, daß hier oben trotz der Nähe der Zechen und Hochöfen wahrhaftig ein gesundes Fleckchen Erde ist, das die Lagerinsassen nach Ablauf ihrer 14 Wochen gestärkt an Leib, Seele, Körperkräften und Arbeitswilligkeit verlassen werden. Es wäre undankbar zu verschweigen, daß uns der nationale und soziale Frauendienst nicht mit leerem Magen ziehen ließ. Tasse heißen Kaffe, der den Kochkünsten der Helferinnen alle Ehre machte und ein von der Gaufrauenschaftsleiterin gestifteter Kuchen ließen nach all den Genüssen für Augen, Ohren und Herz auch den Magen und Gaumen zu ihrem Recht kommen. Und bei der angeregten Kaffee-Unterhaltung gab es nur eine Stimme des Lobes über die geleistete vorbildliche Arbeit. So wünschen wir dem nationalen und sozialen Frauendienst im Heegeheim Buer von ganzem Herzen ein gutes Gelingen seiner Arbeit für Volk und Vaterland.

Wolfgang Bergemann.

Mindener Beobachter

Neues aus der Stadt

Laut Mitteilung des Handwerksamts Minden beginnt Mitte Februar ein neuer Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Alle Interessenten, die demnächst ihre Meisterprüfung machen wollen, werden besonders darauf hingewiesen.

Der Militärsportverein „Hindenburg" siegte gegen Pivitsheide 10:1.

1. Nachtrag

zum Tarif für die Fähren an der Weser und ihren schiffbaren Quell- und Nebenflüssen im Bereich der Wasserstraßendirektion Hannover vom 15. Dezember 1923 nebst Nachträgen vom 15. Juli 1924, 13. Juni 1932 und vom 17. November 1932.

Die Befreiungsvorschrift erhält folgenden Zusatz:

„6. Die Begleitperson oder der Führerhund eines Blinden."

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Hannover, den 16. Januar 1933.

Im Namen des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit und des Preußischen Finanzministers

Der Oberpräsident
der Prov. Hannover (Wasserstraßendirektion)
Im Auftrage gez. Keppert.

Aus dem Landkreis

Lerbeck. Die Eheleute Rimeck, Nr. 154, konnten das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Beide erfreuen sich noch einer großen geistigen und körperlichen Frische. Den vielen Glückwünschenden schließen auch wir uns an

Raderhorst. Der vor einiger Zeit mit dem Fahrrade gestürzte Landwirtssohn Lampe ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Porta-Barkhausen. In der letzten Woche fand hier im Saale der Gastwirtschaft „Friedenstal" ein [illegible]schulungskursus statt, in welchem dem deutschen Bauer gezeigt wurde, was der Sinn und die Aufgabe des Bauern in der NSDAP. und im 3. Reiche ist. U. a. sprach der Gauleiter Dr. Meyer zu den Kursusteilnehmern (ca. 120). Er zeigte die Schrecken des Bolschewismus und führte aus, daß Adolf Hitler der stärkste Vertreter gegen den Bolschewismus wäre. Wenn der Kampf auch noch so schwer sei, den Sieg würden wir trotzdem davontragen. Allerdings würden wir noch allerlei Belastungsproben durchmachen müssen, aber es läge kein Grund vor, zu verzweifeln. Wir wollen den 13. August im Interesse der Bewegung vergessen. Es ist eine historische Tat, daß Hindenburg endlich unserem Führer die Staatsflügel in die Hand gegeben hat. Die Stunde der Abrechnung kommt. Nicht eher werden wir ruhen, bis die KPD. in Deutschland vernichtet ist. Jeder von sich aus muß Pionier sein. Wir wollen in diesem Wahlkampfe zeigen, daß wir gigantisch kämpfen. Jede Organisation hat dafür zu sorgen, daß ihre Idee Gemeingut des Volkes wird. Für den völkischen Staat Pionier zu sein, ist das Beste und Größte. Darum wollen wir auch weiterhin mit Hitler durch dick und dünn gehen. Eig.

39 Grundstücke vorm Zwangsverkauf.

In Nr. 3 und 4 des Amtsblattes der Regierung in Minden werden wieder 39 (10 und 25) Grundstücke zur Versteigerung ausgeschrieben. Der Amtsgerichtsbezirk von Bad Oeynhausen ist mit 6, Bünde und Minden mit je 4, Lübbecke mit 3, Blotho und Bielefeld mit je 2, Rahden und Petershagen mit je einem Fall beteiligt.

Die Erwerbslosigkeit im Kreise Lübbecke.

Am 1. Februar wurden festgestellt: Arbeitsuchende männlich 1282 (1141), weiblich 301 (243), insgesamt 1583 (1384); Unterstützungsempfänger männlich 523 (388), weiblich 117 (71), insgesamt 640 (459); Krisenunterstützte männlich 253 (234), weiblich 53 (46), insgesamt 306 (280); Wohlfahrtsunterstützte männlich 130 (1. 1. 152), weiblich 15 (1. 1. 12), insgesamt 145 (1. 1. 152). Die eingeklammerten Zahlen sind außer den Wohlfahrtsunterstützten diejenigen vom 15. Januar.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Ein Appell an die Geschäftsleute Bad Oeynhausens

Kauft am Platze, ein altes Schlagwort, das zumindest von denen befolgt werden müßte, die sich für die unbedingte Notwendigkeit dieser Parole einsetzen!

Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung!

Der Fensterputzer aus Minden ist kein Freund unserer Bewegung. Er ist Sozialdemokrat und bedroht seine Freunde mit der ausgestreckten Faust. Sein Konkurrent, Herr Lüdtke ein rechtschaffener und fleißiger Mann wurde von ihm und seinen Freunden ohne Grund überfallen und mißhandelt. Die Frau des Herrn wurde verschiedentlich von Engelke in der gemeinsten Weise angepöbelt und mußte die größten Schmähruse über sich ergehen lassen.

Geschäftsleute! Gebt jenem roten Fensterputzer aus Minden die richtige Antwort und laßt Euer Geld bei dem, der am Platz seine Steuern bezahlt.

Die Friedrich List-Gesellschaft

will vom 11. bis 14. Februar in Bad Oeynhausen tagen. Wie verlautet sollen wichtige wirtschaftliche Fragen behandelt werden. Unter den etwa 200 Teilnehmern erwartet man zahlreiche führende Männer aus Politik und Wirtschaft.

Die Post die für diese Tage eine Hilfsstelle mit Anschlüssen im Kurhaus einrichtet, verlegt z. B. ein eigenes Kabel von der Ecke Hindenburgstraße-Westkorso zum Kurhause.

Das Badehaus Königshof wird während der Tagung geöffnet, so daß die Teilnehmer nach Wunsch Thermalbäder nehmen können.

Während der Tagung bleiben im Kurhause nur der Oeynhausen- und der Morsbach-Saal (Restaurant) geöffnet. Das Lesezimmer wird während der Tagung in das Musikzimmer des Museums verlegt. Der für den 11. Februar vorgesehene Gesellschaftsabend der Badeverwaltung wird wegen der Tagung der List-Gesellschaft auf den 4. März verschoben.

Die Friedrich-List-Gesellschaft wurde im Jahre 1925 mit dem Sitz in Stuttgart gegründet. Sie gibt die Werke des großen Volkswirts Friedrich List (1789–1819) heraus, der sich vor [illegible] Jahren besonders durch sein Eintreten für die deutsche Zolleinigung und die Mitbegründung des deutschen Eisenbahnsystems hohe Verdienste erworben hat. Weiter hat die Gesellschaft sich die Pflege der Beziehungen zwischen der Wirtschaftswissenschaft und der wirtschaftlichen Praxis zur Aufgabe gestellt. Im Jahre 1928 errichtete sie ein List-Denkmal in Leipzig.

Das Gymnasium geschlossen.

Geschlossen wurde das Realprogymnasium am Sonnabend bis Mittwoch einschließlich, da einige Herren des Lehrerkollegiums grippekrank sind.

Wir weisen noch einmal auf die am 8. Februar, abends 8 Uhr im Kurhaussaal stattfindenden großen Handwerkerkundgebung hin. Redner des Abends sind die Herren Dr. Holzapfel, Bielefeld und Dr. Aßhof, Dortmund, gewonnen worden.

Eine Aussprache [illegible] an die Vorträge findet nicht statt.

Wittel. Eine Mitgliederversammlung der NSDAP. Ortsgruppe Wittel findet am Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft Stille statt. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Rehme. Der Männer- und Jünglingsverein hatte am Sonnabend und Sonntag zu einer Familienfeier eingeladen. Zur Aufführung gelangte das plattdeutsche Heimatstück „Bluerslui" von Decius. An beiden Tagen, besonders am Sonntag war der geräumige Saal nicht nur bis auf den letzten Platz gefüllt, sondern manch einer mußte mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Sämtliche Rollen befanden sich in guten Händen, denn alle Darsteller spielten mit vollster Hingebung und vorzüglicher Mimik, was mit starkem Beifall von den Zuhörern aufgenommen wurde. Der Posaunenchor und der Männerchor umrahmten die Feier durch Vorträge deutscher Märsche und Volkslieder in ganz ausgezeichneter Weise. Alles in allem war es ein schöner Abend. Die Aufführung soll am kommenden Sonntag abend 7 Uhr wiederholt werden

Obernbecksen. Die Jahres-Hauptversammlung des „Hilfe am Grabe" am Freitag war von 75 Mitgliedern besucht, also beschlußfähig. Der 1. Vorsitzende Herr Taak eröffnete und gedachte zunächst der 6 Mitglieder die der Tod im vergangenen Jahre abgerufen hatte. Sodann schritt man zur Tagesordnung. Der Kassenbericht von den Kassenprüfern gegeben. Nunmehr schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Er setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vors. Zigarrenarbeiter Heinrich Südmersen, 1. Kassierer Zigarrenfort. Karl Eickmeier, 2. Kassierer Zigarrenfort. Fritz Grabe, 1. Schriftführer Handlungsgehilfe Willy Wehmeier und 2. [illegible] August Schäfer. Zu Kassenprüfern für das laufende Jahr wurden Landwirt Heinrich Reker und Maschinenarbeiter Hermann Kleemeier bestellt. Die Gruppenkassierer wurden fast alle wiedergewählt. Der Vorstand legte die nächste Mitglieder-Versammlung auf den 11. März d. J. in der Schule zu Oberbecksen fest.



Deutscher Reitersieg im „Preis der Nationen".
Das internationale Reitturnier in Berlin endete mit einem glänzenden Sieg der deutschen Offiziersreiter.

Das ist die Blechfront!

Einen Demonstrationszug, wie er jämmerlicher und disziplinloser nicht ausgeführt werden konnte, veranstaltete am letzten Sonnabend die „Eiserne Front". Arme irregeführte Menschen liefen mit ihren Verführern hinter einer Fahne her, die zeitlebens das Fanal eines Volksverrates bleiben wird. Besonders hervorgetan hat sich der Krankenkassenbonze Simon, der, als der Zug am nationalsozialistischen Zeitungsvertrieb Mollenhauer vorbeischlenderte, seinen Mantel hochhob und sein Hinterteil zeigte, unter brausendem Gelächter der Zuschauer und Nationalsozialisten. Oberster Genosse Schreck eröffnete auf dem Wilhelmsplatz die Kundgebung mit ein paar Worten und schmierte dem Stimmvieh Honig ums Maul. Er brachte es tatsächlich fertig, zu behaupten, daß das so heiß ersehnte rote Reich in Freiheit und Würde von der SPD. längst erreicht wäre, wenn die Nazis sie in den letzten 14 Jahren nicht immer gestört hätten. O heilige Einfalt!

Nach knapp 10 Minuten war der ganze Krampf vorbei; Genosse Schreck hatte Durst und hat ihn denn auch ganz gehörig gelöscht.

Von weit und breit waren sie gekommen. Arme irrgeleitete Menschen. In Sturm und Regen stundenlang gelaufen. Und dann nur 10 Minuten Lügen gehört.

Deutscher Arbeiter gehen Dir die Augen immer noch nicht auf?

„Erfüllte Naziwünsche in Rehme."

Volmerdingsen. Unter obigen Schlagzeilen versucht die Lügentante aus Minden in der Ausgabe vom 31. Januar unsere Bewegung und [illegible] Menschen anzugreifen. Etwas dümmeres konnte den Genossen nicht vorgelegt werden.

Diese Klatschbase regt sich auf, daß durch unser Einwirken ein Polizeibeamter aus seinem Dienst von hier entfernt wurde, der seine Pflicht darin sah, allen Nicht-Sozis das Leben schwer zu machen und grundlos die tollsten [illegible]digungen anzubringen.

Der aus Wulferdingsen entfernte Landjäger Gnuse hat tätsächlich gegen einige nationalsozialistisch gesinnte Landwirte Gerichtsverfahren veranlaßt, die sich nachher als völlig grundlos herausstellten.

Ein preußischer Beamter, der nicht einmal weiß, daß man einen rechtschaffenen Mann, der noch dazu Gemeindevorsteher ist, zu grüßen hat, braucht sich dann nicht zu wundern, wenn sich sämtliche Mitbürger von ihm abwenden. Ein Leumundzeugnis, das die Staatsanwaltschaft vom Gemeindevorsteher über G. einholte, war so vernichtend, daß für derartig marxistisch verseuchte Polizeibeamte kein längeres Bleiben in Volmerdingsen war. — Wir sind jedenfalls froh, daß G. verschwunden ist.

[illegible] einige Schmierfinken von der SPD. glauben, unserer Bewegung mit der Angelegenheit Gnuse einen Strick drehen zu können, so zeugt das jedenfalls von einer grenzenlosen Dummheit.

Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, hat jetzt der Gemeindevorsteher von Volmerdingsen die „Weserschwarte" verklagt, da sie sich nicht scheute, gegen ihn den Verdacht der Steuerhinterziehung auszusprechen, der bis in seine letzten Einzelheiten erstunken und erlogen ist.

Unwahr ist, daß eine von Gnuse gegen den Naziredakteur angestrengte Beleidigungsklage von Gnuse selbst zurückgezogen ist, da wahrscheinlich mit irgendwelchen Mitteln auf Gnuse eingewirkt wäre. Wahr ist, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellte.

Die Mindener Lügenfabrik behauptet ferner, daß bei einer Verordnung, wonach die Wahlplakate an den öffentlichen Plätzen verschwinden mußten, allein die Nazi sich geweigert hätten, dieser Verordnung nachzukommen. Wahr ist, daß auf dem Grundstück eines unserer Pg. der „Westfälische Beobachter" hing, wozu der Gemeindevorsteher seine Erlaubnis gab. Dagegen sind die Plakate der SPD. von den öffentlichen Plätzen nicht entfernt worden, was man nur allein dem roten Oberlandjäger G. verdanken kann.

Ob G. Mitglied der SPD. ist oder war, spielt keine Rolle. Tatsache ist jedoch, daß er in seiner blinden Wut gegen Nationalsozialisten keine Gerechtigkeit kennt, was man von einem preußischen Beamten als selbstverständlich annehmen muß.

Warum lügst du „Weserschwarte" deinen alles glaubenden Genossen nun wieder vor, daß die SPD. im Amt Rehme eine ausgesprochene Mehrheit hätte und deshalb von uns einmal Rechenschaft fordern würde? Wo ist denn eine Mehrheit der SPD. Doch nur in 2 von 7 Gemeinden! Und das auch nicht lange mehr, denn mit deiner Lügennachricht hast du uns geholfen, dem Volke den Verrat der SPD. zu dokumentieren. Die nächst. Kommunalwahlen werden dich von deinem Wahn einer eingebildeten Mehrheit im Amt Rehme restlos heilen.

Auf alle weiteren Lügen und Anwürfe der Mindener Lügentante können und wollen wir nicht eingehen, wir sind es gewohnt, daß man auf den Schreibstuben der SPD. nur Lügen über uns verzapft und können jetzt schon ein halbes Erwachen ihrer letzten Anhänger voraussagen.

Also also ruhig weiter alte Klatschbase!

Aus der Nachbarschaft

Aus niedersächsischen Landen

Eine unruhige Nacht in Hannover

Hannover. Die Nacht zum Dienstag ist in Hannover ziemlich unruhig verlaufen. Im Anschluß an elf Massenversammlungen der NSDAP kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. Um ½1 Uhr wurde auf der Selmastraße einem Angehörigen der NSDAP eine Fensterscheibe von bisher unbekannten Tätern eingeworfen. Gegen 2 Uhr nachts wurde eine Schaufensterscheibe einer Lebensmittelhandlung auf der Limmerstraße zertrümmert. Die Täter, die Angehörige der KPD sein sollen, entwendeten Lebensmittel in geringen Mengen. Die bei den Ausschreitungen verwendeten Pflastersteine stammen aus der Limmerstraße wo das Kleinpflaster auf dem Bürgersteig in einer Länge von etwa 1.50 Meter aufgerissen wurde. Insgesamt sind 24 Personen polizeilich festgenommen worden, die inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Verschiedene sich bedroht fühlende Personen mußten unter dem Schutz der Polizei nach Hause geleitet werden.

Zinsermäßigung bei der Stadtsparkasse Hannover

Hannover. Zur Erleichterung der Lage der Schuldner der Städtischen Sparkasse hat der Vorstand der Sparkasse beschlossen, den Zinssatz für Hypotheken und Kredite mit Wirkung vom 1. Januar 1933 an um ½ Prozent herabzusetzen. Der Magistrat hat hierzu weiter den Beschluß gefaßt, die Zinsersparnis in vollem Umfange zur Neubaumietsenkung zu verwenden.

Todessturz eines 80jährigen

Hannover. Ein 80jähriger Mann stürzte in der Nacht aus dem Fenster seiner Wohnung. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Große Korndiebstähle aufgedeckt

Stadtoldendorf. Aus der Scheune des Henkelschen Rittergutes Giesenberg bei Stadtoldendorf wurden mehrere Zentner Roggen und Weizen gestohlen. Jetzt gelang es der Landjägerei, die Diebe zu ermitteln und dingfest zu machen, die sich inzwischen noch weiterer Korndiebstähle schuldig gemacht haben. So wurden bei ihnen 11 Zentner Brotgetreide beschlagnahmt, die sie nach ihren Angaben aus einer offenen Scheune der Domäne Forst bei Holzminden entwendeten, und die ihnen von Helfershelfern an ihren auf der Straße wartenden Wagen gebracht wurden. Zwei der Mithelfer konnten noch nicht ermittelt werden.

Am 101. Geburtstage gestorben

Göttingen. Der Landwirt Friedrich Heise in Gladebeck, dessen 100. Geburtstag im vorigen Jahre unter starker Anteilnahme der südhannoverschen Bevölkerung gefeiert wurde, ist Montag abend an seinem 101. Geburtstage plötzlich gestorben. Heise hat sich bis vor kurzem noch großer Frische und Gesundheit erfreut. Sein plötzliches Hinscheiden dürfte auf die Aufregungen des freudigen Tages zurückzuführen sein. Er hat seinen Beruf noch bis zum Jahre 1907 ausgeübt und wußte bis in die letzte Zeit anregend aus seinem langen Leben zu erzählen.

Auch in Eschwege Kommunistenverhaftungen

Eschwege. Von Polizei und Landjägerei wurden im Eschweger Kreise Haussuchungen bei führenden Kommunisten vorgenommen. Unter dem Verdacht hochverräterischer Handlungen wurden drei Kommunistenführer in Reichensachsen, Hoheneiche und Oetmannshausen verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Osnabrücks älteste Einwohnerin gestorben

Osnabrück. Nach einer Grippeerkrankung starb im gesegneten Alter von 100 Jahren und 10 Monaten Osnabrücks älteste Einwohnerin, die Witwe Marie Elisabeth Lubrecht. Anläßlich ihres 100. Geburtstages im April v. J. waren ihr noch zahlreiche Ehrungen von Mitbürgern und Behörden zuteil geworden.

Gereke-Plan und Handwerk

Münster. Nach den vorliegenden Berichten sind in den Arbeitsbeschaffungsplänen der Reichsregierung in erster Linie Tiefbauarbeiten vorgesehen. Auf Grund der hierfür in Frage kommenden Bedingungen werden die Arbeiten wahrscheinlich durchweg den Großunternehmungen zufallen. Das Handwerk würde demnach nahezu restlos bei dem Gereke-Plan unberücksichtigt bleiben. Gegen ein derartiges Verfahren muß das Handwerk entschieden protestieren. Es muß die dringende Bitte ausgesprochen werden, daß einmal in das Sofort-Programm auch die Ausführungen von Hochbauarbeiten, soweit sie für die Wiederherstellung und Erhaltung städtischen Hausbesitzes erforderlich sind, einbezogen werden, dann aber auch die Arbeitsbedingungen für das mittelständische Straßenbaugewerbe tragbar gestaltet werden. Nur unter diesen Bedingungen kann das Sofort-Programm eine nachhaltige Wirkung und Belebung erzielen.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Lehrte, 7. Februar. Auftrieb: 950 Ferkel, 128 Läuferschweine. Preise: **Ferkel:** 4—6 Wochen bis 9.50, 6—8 Wochen 10—13, 8—12 Wochen 13—16 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate 17—22, 4—6 Monate bis 28 ℳ. Marktverlauf: mittelmäßig.

Magdeburg, 7. Februar. Auftrieb: 26 Ochsen, 188 Bullen, 393 Kühe, 102 Färsen, 17 Fresser, 541 Kälber, 304 Schafe, 3888 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. —, 2. 22—25; **Bullen:** 1. 25—27, 2. 22—24; **Kühe:** 1. 24—26, 2. 21—23; **Färsen:** 1. 20—29, 2. 23—25; **Fresser:** 17—20; **Kälber:** 1. —, 2. 30—36, 3. 24—29; **Schafe,** Stallmast: 1. 25—27, 2. 23—24; **Schweine:** 1. 36—37, 2. 35—37, 3. 33—36, 4. 30 bis 34, 5. 27—32, Sauen 30—33. Marktverlauf: Rinder abflauend, im übrigen sehr langsam.

Braunschweig, 7. Februar. Auftrieb: 168 Rinder, 130 Kälber, 38 Schafe, 731 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 22—28, 2. 15—20; **Bullen:** 1. 21—28, 2. 20—22; Kühe: 1. 22—27, 2. 15—20, 3. 10—13; **Färsen:** 1. 23—28, 2. 16—22; **Kälber:** 1. —, 2. 26—40, 3. 20—25, 4. 15—19; **Schafe:** 28 bis 30; **Schweine:** 1. 36—39, 2. 36—38, 3. 34—37, 4. 33 bis 36, 5. 28—34, Sauen 27—33. Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber und Schafe ruhig, Schweine flott.

Hamburg, 7. Februar. Auftrieb: 5517 Schweine, 1152 Kälber. Preise: **Schweine:** 1. 35—36, 2. 34—35, 3. 32 bis 34, 4. 30—32, 5. 28—30, 6. 24—27, Sauen 26—31; **Kälber:** 1. —, 2. 36—38, 3. 28—33, 4. 24—27, 5. 14—18. Marktverlauf: mittel.

Bremen, 7. Februar. Auftrieb: 78 Ochsen, 123 Bullen, 142 Kühe, 117 Färsen, 353 Kälber, 122 Schafe. Preise: **Ochsen:** 1. 27—28, 2. 23—26, 3. 20—22; Bullen: 1. 26 bis 27, 2. 22—25, 3. 18 bis 21; Kälber: 1. —, 2. 38—40, 3. 30—37, 4. 24—29, 5. 14 bis 23; **Schafe,** Stallmast: 1. 30—32, 2. 24—28. Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber mittel.

Altenessen, 7. Februar. Auftrieb: 728 Schweine. Preise: **Ferkel:** 6—8 Wochen 8—11, 8—12 Wochen 12—16 ℳ; **Läuferschweine:** 3—4 Monate 16—21, 4—6 Monate 21 bis 30 ℳ. Marktverlauf: Ferkel mittel, Läuferschweine langsam.

Getreidebörsen

Hamburg, 7. Februar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 4.95, Febr. 4.95, April/Mai 4.97½, Manitoba II, Febr. 4.85, April/Mai 4.75; **Gerste:** Plata-, Febr. 3.52½, Russen- 3.60; **Roggen:** Plata-, Febr. 3.32½; **Mais:** La Plata 3.55, Febr. 3.62½, März 3.67½; **Hafer:** Plata Unclipped, faq. Febr. 3.42½, Plata Clipped, Febr. 3.60; **Weizenkleie:** Pollards, Febr. 3; **Leinsaat:** La Plata, Febr. 6.95, März 6.97½.

Bremen, 7. Februar. Preise per 50 Kg. part waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I —; **Gerste:** Dt. Gerste 8.65; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 6.80, Holst. Weißhafer 6.90; **Mais:** La Plata 9.30, Donau-Galfor 9.20. Tendenz: ruhig.

Der Konflikt Regierung — Beamtenbund beigelegt

Braunschweig. Der seit dem 7. Juni v. Js. bestehende Konflikt zwischen der braunschweigischen Staatsregierung und dem Braunschweigischen Beamtenbund ist mit einem Schreiben des Staatsministeriums an die Beamtenorganisation beigelegt worden, in dem die Aufhebung der Verfügung vom 7. Juni ausgesprochen wird. In dieser Verfügung war erklärt worden, daß weder Eingaben des Bundes angenommen, noch dessen Vertreter empfangen würden, solange der Geschäftsführer Wehe maßgebend für den Bund tätig sei.

RATHAUS LICHTSPIELE
Bückeburg
Mittwoch
I.
Lil Dagover in
Das Abenteuer der Thea Roland
mit Hans Rehmann.
Der Liebesroman einer Bildhauerin und eines Boxers.
II.
Eine Nacht im Grand Hotel
mit Martha Eggerth, Kurt Gerron usw.
Zu diesem Doppelprogramm haben 2 Personen auf 1 Karte Zutritt.

Man kauft gut in der Obernstraße
Straße der guten Spezialgeschäfte

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

[50

Ilse Dornbruch stand neben ihm — und ihre Augen sahen mit einem hoffnungsvollen und ernsten Blick auf ihn. Da führte er die Spritze ein in den fieberbrennenden Arm des schon bewußtlosen Kindes.

* * *

Während Werner in banger Erwartung den Tag verbrachte, befand sich Frau Feld auf der Reise nach einem kleinen Thüringer Bergort. Von dort war ein Brief von Lilly an Frau Feld gekommen. Lilly hatte das Bedürfnis gehabt, der Frau, die sich ihr als eine wahre Freundin erwiesen, die Gründe zu ihrer Flucht klarzulegen. Frau Feld hatte diesen Brief ihrem Manne gezeigt, und der hatte gemeint:

„Nun, endlich ein Lebenszeichen. Fahre schnell zu Fahrenkamp und bringe ihm den Brief, er wartet doch schon unter Schmerzen."

Da hatte Frau Feld ihrem Manne einen Kuß gegeben und gesagt:

„Wie unpraktisch ihr Männer seid! Warum soll ich ihm den Brief geben? Besser, ich bringe ihm die Frau."

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Auf einer Bank, hoch oben auf der Anhöhe in der leuchtenden Wintersonne, saß Lilly Fahrenkamp. Sie hatte die Pelzjacke geöffnet, denn die Sonne schien mit fast sommerlicher Kraft vom vorfrühlingsblauen Himmel herunter. Eine Märchenwelt, aus Weiß und Silber gewoben, lag das Bergland im Schmuck des reinen Schnees zu ihren Füßen. Die Tannen standen wie Riesenweihnachtsbäume — es stäubte leicht von ihren schwarzen Zweigen — und die Berge lagen wie eine Kette funkelnder Edelsteine im Kranze um den Ort gebreitet.

Mit trüben Augen schaute Lilly vor sich hin. Wie tief hatte sie sonst die Schönheit der winterlichen Bergwelt genießen können? Wie glücklich war sie stets gewesen, wenn sie in der Mädchenzeit im Winter mit dem Vater hinausfahren konnte in die reine Schönheit der Berge, wenn sie auf ihren Ski durch die stillen Wälder glitt!

Jetzt war sie allein, einsam und traurig — und selbst die Schönheit der Natur vermochte nicht, sie aus ihrem Kummer zu reißen. Ohne daß sie es zu hindern vermochte, glitten die Tränen aus ihren Augen und erstarrten an ihren Wimpern zu kleinen, blitzenden Kristallen.

Da richtete sie sich hastig auf und wandte das Gesicht ab. Unten vom Dorfe her kam eine Dame; sie sollte ihr verweintes, trauriges Gesicht nicht sehen. Aber nun stutzte sie, diese Gestalt kam ihr doch so bekannt vor! Das war doch... Wahrhaftig, das war Frau Professor Feld, die da eilig in ihren festen Schneestiefeln heraufkam. Lilly saß wie erstarrt; was bedeutete das? Hatte ihr Brief die gütige Frau bewogen, selbst nach ihr zu sehen? Schon stand Frau Professor Feld vor ihr.

„Guten Tag, meine kleine liebe Frau Fahrenkamp", sagte sie, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt, daß sie sich hier in diesem kleinen Bergort wiedersahen, „hübsch hier. Aber wissen Sie, was noch hübscher wäre? Wenn Sie jetzt schleunigst mit mir herunterkämen — in einer Stunde geht der Eilzug nach Berlin — Ihr Mann wartet sehnsüchtig auf Ihre Rückkehr! Kommen Sie nur, wir haben keine Zeit zu verlieren. Unterwegs erzähle ich Ihnen dann alles ganz genau — dann werden Sie erst begreifen, was für dummes Zeug sich da in Ihrem hübschen Köpfchen eingenistet hat."

Sie faßte Lilly resolut unter den Arm und schob die durch die Ueberraschung fast Willenlose neben sich her, den Weg zum Hotel hinunter.

* * *

Es war gegen zehn Uhr abends, als Lilly Fahrenkamp mit Frau Professor Feld auf dem Anhalter Bahnhof anlangte. Doktor Sommer und Ilse Dornbruch erwarteten sie auf dem Bahnsteig.

Mit einem unsicheren Blick ging Lilly auf Ilse zu, aber die sagte in einem innigen Ton:

„Liebe Frau Fahrenkamp, wollen Sie mir verzeihen, daß ich Ihnen ungewollt so viel Kummer gemacht?"

Und Doktor Sommer schüttelte Lilly strahlend die Hand:

„Nicht wahr, gnädige Frau, Sie tun es? Die Ilse hat mir Rhinozeros nämlich auch verziehen. Es wird ja alles wieder gut."

Da fiel Lilly der dunklen, schlanken Ilse einfach um den Hals und lachte und weinte in einem Atem.

Als Lilly mit Frau Feld in eine Autodroschke gestiegen war und sich Ilse und Sommer herzlich von den beiden verabschiedeten, sagte Sommer mit einem spitzbübischen Lächeln: „Du, Ilse, ich fand, daß dir die Pelzjacke von Frau Lilly eigentlich auch sehr gut stand — zum Geburtstage schenke ich dir eine gleiche."

Und er sah seine schöne Braut mit einem stolzen unglücklichen Lächeln an

* * *

Lilly klopfte doch das Herz, als sie mit Frau Feld in die Villenstraße einbog, in der ihr und Werners Heim lag.

„Wir hätten ihn doch benachrichtigen sollen", meinte sie ängstlich, „wer weiß, ob er so glücklich über mein Kommen sein wird, wie Sie glauben."

„Warten Sie es ab", war die ruhige Antwort der älteren Freundin.

Vor dem Hause ging das von Frau Professor Feld eingeweihte Hausmädchen auf und ab. Als sie das Auto vor dem Hause halten sah, lief sie eilig herbei und begrüßte die aussteigende Lilly mit einem strahlenden Gesicht.

„Herr Doktor zu Hause?" fragte Frau Professor Feld schnell.

(Schluß folgt.)

Um Hof und Scholle

der Landbund-Bauer hat das Wort.

Deutschlands Versorgung mit Obst und Gemüse.

Die deutsche Erzeugung an Obst und Gemüse hat nach ernsthaften Schätzungen einen Wert von rund einer Milliarde Mark. Die jährlich erzeugte Obstmenge wird auf etwa 2 Millionen Tonnen geschätzt und an Gemüse werden im deutschen Inland etwa 3,9 Millionen Tonnen erzeugt. Trotz der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Riesenmengen und trotz des außerordentlich hohen Wertes der deutschen Eigenerzeugung an Obst und Gemüse, die durchaus einen Vergleich mit den Werten der industriellen Urerzeugung erträgt, war bisher über die Erzeugungsverhältnisse, die Versorgungsbilanzen und die Marktverhältnisse dieses ausgedehnten deutschen Erzeugungsgebietes nur wenig Stichhaltiges bekannt. Dies ist um so mehr zu bedauern, als bekanntlich gerade auf dem Gebiete der Versorgung des deutschen Volkes mit Gemüse, Obst und anderen gartenbaulichen Gewächsen die Einfuhr einschließlich der Südfrüchte mit einem Gesamtwerte von rund 450 Millionen RM. immer noch eine gewaltige Rolle spielt. Die Einfuhr verteilt sich der Menge nach zu einem fast gleichen Drittel auf Gemüse, Obst und Südfrüchte.

Bei dem außerordentlichen Einfluß, dieser Einfuhren und der Erzeugungsschwankungen auf die deutschen Marktverhältnisse für gartenbauliche Produkte, muß jedes Forschungsergebnis, das eine Klärung der Versorgungs- und Marktverhältnisse bringt, aufs wärmste von der Landwirtschaft begrüßt werden. Das gilt auch von der neuesten Veröffentlichung der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen über Obst, Gemüse und Südfrüchte im Deutschen Reich, Versorgungsbilanzen und Verkehrsbeziehung, bearbeitet von Dr. Ludwig Samuel, die im Rahmen der bekannten Berichte über Landwirtschaft des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft erschienen ist. Die vorstehenden und folgenden Ziffern stützen sich größtenteils auf diese sehr beachtliche Arbeit.

Die Arbeit ist aus einer Untersuchung der Verkehrsbewegungen herausgewachsen, da die Verkehrsstatistik die besten Unterlagen bietet, obwohl der Verkehr nur zum Teil statistisch erfaßt wird. Soweit Schätzungen (für den Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr) vorgenommen wurden, sind sonst alle Kontrollmöglichkeiten insbesondere also die Anbau- und Erntestatistik ausgenutzt. Ferner wurden ganz allgemein die Einfuhrstatistik und auch die vom Statistischen Reichsamt durchgeführte Verbrauchsstatistik herangezogen. Welche Bedeutung die Verkehrsstatistik als Erkenntnisgrundlage für die Erforschung der Marktverhältnisse insbesondere für den Gartenbau hat, wird durch diese Veröffentlichung ganz besonders offenbar. Da mit Hilfe des Lochkartensystems die Verkehrsstatistik der Reichsbahn außerordentlich verbessert und beschleunigt werden kann, so steht hier in der Tat eine Quelle für die Marktforschung zur Verfügung, die zum mindesten hinsichtlich des Reichsbahnverkehrs uns wertvolle Aufschlüsse liefert. Hinsichtlich der Erzeugung von Obst und Gemüse steckt die Produktionsstatistik noch vollständig in den Kinderschuhen und hinsichtlich des Verbrauchs bietet im wesentlichen nur die Statistik über den Umschlagverkehr der Großstädte Forschungsunterlagen. Von den Anbauzentren, die sich vielfach um die großen Verbrauchszentren herumgruppieren, besteht ein Lokalverkehr mit Fuhrwerk und Lastkraftwagen, der durch Emittlung des Gesamteinganges in 10 Großstädten bearbeitet ist. Da sich hier durch das starke Zusammendrängen der Umsätze eine Marktbeeinflussung bemerkbar macht, die wahrscheinlich ausschlaggebende Beeinflussung der Gesamtmarktgestaltung zur Folge hat, weil auch Auslands- und Inlandsware hier am schärfsten aufeinanderstoßen, so ist die Erforschung dieser Plätze besonders wichtig.

Es liegt nun die Frage nahe, wie man den Einfuhrüberschuß an Gemüse, Obst und Südfrüchten, dessen Wert auf 450 Mill. Mark in dem für die Bearbeitung der Materie im wesentlichen in Frage kommenden Jahre 1927 betrug, durch eine Förderung des deutschen Gartenbaues verdrängen kann. Selbst im Krisenjahr 1931 haben wir noch für fast eine halbe Milliarde Gartenbauerzeugnisse vom Auslande gekauft, im Jahre 1932 sank der Einfuhrwert etwas ab, jedoch stieg die Einfuhrmenge noch weiter an. — Während wir in Getreide, Vieh und Fleisch bereits Selbstversorger sind, bestehen für den Gartenbau noch bedeutsame Ausweitungsmöglichkeiten durch Zurückdrängung der Einfuhr. Es ist jedoch die überaus wichtige Frage, auf welchen Gebieten die Verdrängung erfolgen kann. In der vorliegenden Veröffentlichung der Marktforschungsstelle werden die Ursachen der Einfuhr aufgehellt und damit zugleich die Wege gewiesen, auf denen gegebenenfalls die Verdrängung der Auslands- durch die Inlandsware erreicht werden kann. Da neben dieser grundlegenden Marktforschung noch die Marktbeobachtung heute im einzelnen sehr weitgehende Aufklärungsdienste leistet, so wird man hoffentlich dazu kommen, den deutschen Markt für das deutsche Gemüse und Obst in steigendem Maße zu erobern. Wenn auch durch die heutige Krise die in dieser Richtung bereits stark eingesetzte Entwicklung Hemmnisse erfährt, so wird es doch bei entsprechender Förderung des Gartenbaues durch Reich, Länder und Kommunen möglich sein, insbesondere durch Schaffung von zweckmäßigen Absatzorganisationen und Schutz der Inlandsware gegen die konkurrierenden ausländischen Erzeugnisse, auch unseren Gartenbau auf eine Höhe zu bringen, daß, abgesehen von Südfrüchten und Luxuseinfuhren, die deutsche Versorgung auf sich selbst gestellt wird.

Ruinöse Zwangsverwaltung.

In letzter Zeit sind zahlreiche Fälle bekanntgeworden, in denen bei der Zwangsverwaltung landwirtschaftlicher Grundstücke eine den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in keiner Weise entsprechende Vergütung für den Zwangsverwalter bewilligt worden ist. So ist es keine Seltenheit, daß bei kleineren Bauernhöfen monatlich 100 RM. für einen Zwangsverwalter herausgewirtschaftet werden sollen. Danach sieht es fast so aus, als hätte man vergessen, daß die Zwangsverwaltung neben der Zwangsversteigerung, die zur Vertreibung des Schuldners von der Scholle führt, gerade zwecks allmählicher Sanierung gesetzlich zugelassen worden ist, und nicht, um den völligen Ruin des Schuldners zu besiegeln.

Es fehlt an verbindlichen Vorschriften über die Höhe der dem Verwalter zu gewährenden Vergütung. Lediglich bei Grundstücken, die durch Verpachtung oder Vermietung genutzt werden, gibt es genaue Richtlinien. Im übrigen ist jedoch das Amtsgericht bei der Festsetzung der Vergütung durch ausdrückliche Vorschriften nicht gebunden. Trotzdem ist der Schuldner den Maßnahmen des Gerichtes nicht schutzlos ausgesetzt, und die Gerichte würden bei verständiger Auslegung der notrechtlichen Bestimmungen genügend Anhaltspunkte dafür finden, daß der Wille des Gesetzgebers auf möglichste Ausschaltung finanzieller Belastungen durch die Zwangsverwaltung gerichtet ist. Diesen Willen des Gesetzgebers gilt es den Gerichten gegenüber durchzusetzen.

Gegen die Festsetzung der Vergütung für den Zwangsverwalter kann sich der Schuldner wehren, indem er sofortige Beschwerde erhebt. Zu diesem Zwecke muß er innerhalb von zwei Wochen, nachdem ihm der Gerichtsbeschluß über die Vergütung des Zwangsverwalters zugestellt worden ist, eine Beschwerdeschrift beim Amtsgericht oder bei dem übergeordneten Landgericht einreichen. Ob es gegen die Beschwerdeentscheidung des Landgerichtes eine weitere Beschwerde gibt, darüber gehen die Ansichten der Juristen auseinander. Die Frage ist aber wohl zu bejahen. In der Beschwerdeschrift, die übrigens nicht von einem Anwalt verfaßt zu sein braucht, wird der Schuldner darauf hinzuweisen haben, daß vor allem nach den Bestimmungen der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 eine möglichst geringe finanzielle Belastung mit der Zwangsverwaltung verbunden sein soll.

Diese Notverordnung hat z. B. die Möglichkeit eingeführt — unter gewissen Voraussetzungen, sogar die Verpflichtung, — den landwirtschaftlichen Schuldner selbst zum Zwangsverwalter seines eigenen Grundstückes zu bestellen. Einer der leitenden Gesichtspunkte für diese Bestimmung ist ganz offenbar der gewesen, daß dem Schuldner möglichst Kosten der Zwangsverwaltung erspart werden sollen. Ist nun schon in einem besonderen Falle der Schuldner nicht zum Zwangsverwalter bestellt worden, so müssen doch wenigstens die Kosten für den Zwangsverwalter möglichst niedrig gehalten werden. Der gleiche Grundgedanke ergibt sich aus einer anderen Vorschrift der Dezemberverordnung. Wird nämlich der Schuldner zum Zwangsverwalter bestellt, so soll ihm eine Aufsichtsperson beigegeben werden. Nach allgemeinen Vorschriften hätte diese Aufsichtsperson nun eine Vergütung zu beanspruchen. In der betreffenden Vorschrift der Dezemberverordnung wird aber nur von einer ihr „etwa" zustehenden Vergütung gesprochen. Damit sollte das Gericht darauf hingewiesen werden, daß es tunlichst eine zur unentgeltlichen Führung der Verwaltung bereite Person aussuchen solle.

In den genannten Vorschriften kommt einhellig der Grundsatz des Notrechtes zum Ausdruck, daß die Kosten der Zwangsverwaltung möglichst niedrig gehalten werden sollen. Daher wird das Gericht, auch wenn es nicht den Schuldner zum Zwangsverwalter und neben ihm eine Aufsichtsperson bestellt, nur dann dem Willen des Gesetzgebers gerecht werden, wenn es bei Festsetzung der Vergütung die wirtschaftliche Notlage des Schuldners maßgebend berücksichtigt und die Kosten daher möglichst niedrig ansetzt. Den Landwirten aber sei nochmals gesagt, daß sie eine den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechende Festsetzung der Vergütung für den Zwangsverwalter nicht hinzunehmen brauchen, sondern auf dem Rechtswege dagegen vorgehen können.

Landwirtschaftsschutz vor vierzig Jahren.

Aus durchsichtigen Gründen wird von interessierten Kreisen immer wieder versucht, die Landwirtschaft als das verhätschelte Schoßkind der staatlichen Wirtschaftspolitik hinzustellen, dem Geschenke über Geschenke, natürlich auf Kosten der anderen Wirtschaftskreise gegeben werden. Insbesondere sind die Vollstreckungsschutzbestimmungen, so unzureichend sie auch sind, der Stein des Anstoßes, und es wird mit Nachdruck auf das Muster der alten guten Zeit hingewiesen, in der die Verträge noch „heilig" waren und es für den Schuldner als sittliche Verpflichtung galt, das was er einmal versprochen hatte, unter allen Umständen zu erfüllen. Es soll daher nur einmal auf eine Verfügung des Preußischen Justizministeriums aus jener guten alten Zeit hingewiesen werden, die zeigt, daß es mit der damals bestehenden, heute so hoch gepriesenen Schuldnermoral für durchaus vereinbar angesehen wurde, eine weitgehende Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners zu fordern und zu gewähren, und mehr ist es doch nicht, was auch heute gefordert wird.

Es handelt sich um eine allgemeine Verfügung des Preußischen Justizministers vom 7. März 1895, also sogar noch aus einer Zeit, in der das starre und schuldnerfeindliche römische Recht in Deutschland herrschte. Diese Verfügung besagt nun, daß Zwangsversteigerungstermine für landwirtschaftliche Grundstücke nur während der Vegetationsperiode anberaumt werden sollen. Begründet wird diese Anordnung damit, daß es bei einer Zwangsversteigerung sowohl im Interesse des Schuldners, wie in dem des Gläubigers liege, einen dem wahren Wert des Gegenstandes möglichst entsprechenden Preis zu erzielen. Solch angemessener Preis würde aber bei Versteigerungen im Winter nur schwer erzielt werden können, da einer eingehenden vorherigen Besichtigung des Gutes natürliche Hindernisse im Wege stünden. Diese Verfügung zeigt ein außerordentliches Verständnis für die Besonderheiten der landwirtschaftlichen Lage, ein Verständnis, wie es in der Nachkriegszeit bisher nicht aufgebracht worden ist.

Waren schon damals die Gläubiger im allgemeinen nicht in der Lage, während des Winters ihre Forderungen durch Zwangsversteigerungen des Grundstückes beizutreiben, so sollte man es sich abgewöhnen, gerade mit Berufung auf die „gesunden Rechtsanschauungen" jener Zeit dem berechtigten Verlangen der Landwirtschaft auf Erlaß eines einstweiligen allgemeinen Zwangsversteigerungsverbotes Widerstand entgegenzusetzen. Es handelt sich bei einem solchen Verbot in der Tat nicht um einen Eingriff in die heiligsten Rechtsgüter des Gläubigers, sondern um eine Zweckmäßigkeitsfrage, die lediglich aus der gegebenen wirtschaftlichen Situation heraus gelöst werden kann. Wurde Anno 1895 im praktischen Ergebnis ein Versteigerungsschutz schon mit der Unmöglichkeit einer eingehenden Besichtigung des Gutes und dem daher zu befürchtenden geringeren Erlös begründet, so sollte auch der fanatischste Anhänger jener starren Rechtsidee keinen Anlaß haben, heute einer ähnlichen Maßnahme zu widersprechen, da jetzt so unvergleichlich viel größere Bedenken gegen die augenblickliche Durchführung der Zwangsversteigerungen bestehen.

Bevor aber die Forderung der Landwirtschaft auf Erlaß jenes allgemeinen Vollstreckungsverbotes erfüllt ist, sollten sich die Gerichte jene allgemeine Verfügung des Preußischen Justizministers, die auch heute noch zu Recht besteht, zu Herzen nehmen und einstweilen keine Zwangsversteigerungstermine ansetzen. Es sei auch auf die Möglichkeit hingewiesen, bereits angesetzte Versteigerungstermine nach § 227 der Zivilprozeßordnung „aus erheblichen Gründen" aufzuheben. Daß solche erheblichen Gründe gegeben sind bedarf nach dem Gesagten wohl keiner weiteren Ausführung.

Um den „Osthilfeskandal".

Der von den Rechtsparteien im Haushaltsausschuß des Reichstages inszenierte Rummel über die angebliche „Korruption" der Osthilfe ist jetzt vorüber. Die meisten grotesk gebauschten sogenannten Fälle haben sich als Legenden und Märchen entpuppt. An die Phantasien über die Rivierareisen in pompösen Mercedeswagen, Anschaffungen von Rennpferden und wilde Sektgelage kann kein ernsthaft denkender Mensch glauben. Sie gehören in das Arsenal der üblen abgetakelten Hetzparolen gegen die „ostelbischen Junker", wie sie nun einmal bei bestimmten politischen Parteien noch immer beliebt sind. Wie skrupellos und verlogen die Hetze betrieben worden ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß vielfach Namen einfach verwechselt oder sogar, namentlich in Provinzblättern, erfunden und schließlich noch längst Verstorbene ins Leben zurückgerufen worden sind, die mit der Osthilfe nicht mehr das Geringste zu tun hatten!

Es mußte ferner sehr erheiternd wirken, daß die verschiedenen Hetzer und Antragsteller meist von ganz irrtümlicher Voraussetzungen ausgegangen sind, indem sie behauptet haben, daß die „Subventionen" direkt an die bösen Junker aus Steuermitteln als Entschuldungskredite gegeben worden sind. Das ist absolut falsch, weil erstens die Entschuldungsmittel von der Bank für Industrieobligationen direkt an die Gläubiger abgeführt und zweitens auch keineswegs aus den armseligen Steuergroschen der „hungernden Proletarier" entnommen, sondern aus der Aufbringungsumlage der deutschen Industrie gezahlt werden. Die Entschuldungsmittel werden von der Industriebank als Treuhänderin nach sehr strengen bankmäßigen Prinzipien vergeben. Damit fallen aber die ganzen Anklagen gegen das „Panama der korrupten Subventionspolitik" in sich selbst zusammen! —

Vor allem aber muß daran erinnert werden, daß die maßgebenden landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der Reichs-Landbund, sich seinerzeit ausdrücklich gegen eine individuelle und für eine generelle Osthilfe ausgesprochen haben, und zwar aus der Erwägung, daß erstens die individuelle Umschuldung außerordentlich viel Zeit und einen großen bürokratischen Apparat erfordere und dann in einzelnen Fällen die Möglichkeit unerlaubter Begünstigungen nicht ganz ausschließe, zweitens aber auf die einzelnen Landwirte und landwirtschaftlichen Organisationen ein ständiger politischer Druck ausgeübt werden könne.

Aus der bisherigen Behandlung der Osthilfe im Reichstagsausschuß muß aber noch eine Schlußfolgerung gezogen werden: es ist keineswegs einzusehen, welchen Zweck eine weitere Nachprüfung der privatwirtschaftlichen Maßnahmen der Umschuldung durch den Unterausschuß des Haushaltsausschusses, der sich zunächst allem Anschein nach als eine Art von Untersuchungsausschuß gebärden wird, haben soll. Die wenigen Ausnahmefälle, wo Mißbräuche stattgefunden haben sind, wie der Reichsernährungsminister nachgewiesen hat, stets sofort nach Bekanntwerden rücksichtslos beseitigt worden. Die private Kreditätigkeit der Industriebank gehört nicht in einen Reichstagsausschuß, der sich wie eine wild gewordene Volksversammlung gebärdet und der, wenn man von der sachlichen Haltung einiger weniger Abgeordneter, namentlich der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten absieht, durchaus die ihm fehlende sachliche Qualifikation und Objektivität zur Genüge bewiesen hat.

Gerade die amtlichen Umschuldungszahlen zeigen ja aufs deutlichste, daß von einer Bevorzugung des Großgrundbesitzes nicht gesprochen werden kann. Sie beweisen, in welcher Not sich auch die ostdeutsche Bauernwirtschaft befindet und bekräftigen nur noch einmal, daß eine wirkliche Sanierung der Landwirtschaft nur durch Schaffung auskömmlicher und rentabler Preise für sämtliche Agrarprodukte möglich ist. In dieser Forderung nach Wiederherstellung der Rentabilität gibt es keinen Unterschied zwischen Bauern, Siedlern und Gutsbesitzern, ebenso wie ohne die Schaffung der Rentabilität jede Osthilfe als Kreditaktion auf Sicht im Sande verlaufen wird und jede noch so großzügige Siedlung eine wirtschaftliche Unmöglichkeit ist.

Königskinder auf Freiersfüßen

Anläßlich des Berliner Aufenthaltes des 20jährigen Otto von Habsburg, der sich in der Reichshauptstadt für das Doktorexamen vorbereitet, wurde viel darüber geschrieben, welche junge Dame aus fürstlichem Hause als Lebensgefährtin des Erbkönigs von Ungarn in Frage komme. Natürlich handelt es sich in erster Linie um eine katholische Prinzessin, da das Haus Habsburg seinen Traditionen gemäß streng an der Religion festhält und es noch niemals vorgekommen ist, daß auch nur eine morganatische Ehe mit Andersgläubigen geschlossen worden wäre. Die Auswahl ist aber sehr gering, da die meisten ledigen Königstöchter protestantischen Fürstengeschlechtern angehören. Die Prinzessin Ingrid von Schweden zum Beispiel kommt für den Habsburger schon deshalb nicht in Frage, da sie bereits 22 Jahre alt ist, also zwei Jahre älter als Otto. Protestanten sind auch die drei Nichten des Königs Christian von Dänemark, die 22jährige Feodora, die 20jährige Karoline und die 18jährige Luise. Eudoxia, die Schwester des Königs Boris von Bulgarien, gehört der orthodoxen Kirche an, außerdem ist sie auch bedeutend älter als der Habsburgerprinz. Auch die Thronfolgerin Juliane von Holland ist 23 Jahre alt und Protestantin. Dagegen spricht man viel von einer bevorstehenden Verlobung Ottos mit der 18jährigen Maria von Italien, der zweiten Tochter des italienischen Königspaares, deren ältere Schwester bereits mit dem bulgarischen König Boris verheiratet ist. Diese Ehe würde die Kreise um den ungarischen Erbkönig um so mehr befriedigen, als man durch sie die Einwilligung Italiens zur Wiedereinsetzung der Habsburger in ihre legitimen Rechte in Ungarn erhofft. Im Gegensatz zu Oesterreich, das eine Republik ist, blieb Ungarn Königreich und wartet den Zeitpunkt ab, in dem die europäischen Mächte gegen die Restaurierung der Habsburger und die Krönung des legitimen Thronfolgers Otto zum apostolischen König von Ungarn nichts mehr einzuwenden haben werden. Angeblich würde Frankreich unter dem Einfluß des Onkels Ottos, des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma, keine Schwierigkeiten mehr in den Weg legen.

Außer Otto gibt es zur Zeit noch drei Thronfolger auf Freiersfüßen. Einer der populärsten unter ihnen, der Prinz von Wales, zeigt wenig Neigung zur Ehe. Voriges Jahr sprach man darüber, daß er sich mit der Prinzessin Ingrid von Schweden verloben wird, deren Großeltern mütterlicherseits der Herzog und die Herzogin von Connaught sind. Die Prinzessin ist sehr gebildet, spricht zwölf Sprachen und ist eine hervorragende Sportlerin. Sie ist auch am englischen Hof sehr beliebt, und das englische Königspaar würde die Verbindung mit dem Thronfolger mit Freude begrüßen. Doch konnte sich der Prince of Wales noch nicht entschließen, seine Freiheit gegen die Ehefesseln zu tauschen.

Auch der Kronprinz von Dänemark ist noch ledig. Wer seine Auserwählte sein wird, ist noch ungewiß. Der Prinz Cyrill von Bulgarien aus dem deutschen Hause Sachsen-Coburg-Gotha hat zur Zeit seine Wahl noch nicht getroffen. Da König Boris zunächst keinen männlichen Erben hat, ist er als Thronfolger Bulgariens zu betrachten.

Wie aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, gibt es nur vier ledige Thronfolger, die unter sieben unverheirateten Prinzessinnen aus königlichem Geschlecht die Wahl haben. Die Chancen der erlauchten jungen Damen sind daher nicht gerade günstig. Erst vor kurzem hat der zweite Sohn des schwedischen Kronprinzen, Lennart, eine Bürgerliche geheiratet, und brachte für diese seine Neigung das größte Opfer: er verzichtete auf seinen Rang und seine Vorrechte. Zur Zeit heißt er einfach: Lennart Bernadotte nach dem Urahnen der Familie, der sich unter Napoleon I. aus einem einfachen Korporal zum Feldmarschall des französischen Kaisers emporgearbeitet hatte, und später zum schwedischen König gewählt wurde. Der frühere Prinz nahm vor kurzem eine Stellung als Elektroingenieur in einer Stockholmer Fabrik an. Sein Bruder, der zukünftige Thronfolger Gustav Adolf, heiratete vor einigen Monaten unter großen Feierlichkeiten eine Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, und an der Hochzeit nahmen fast sämtliche Fürstengeschlechter Europas durch ihre Abgesandten teil. Sogar die verbannten Großfürsten aus dem Hause Romanow erschienen bei dieser Trauung in Coburg, von deren Prunk noch jahrzehntelang gesprochen werden wird.

Der Vollständigkeit wegen muß noch bemerkt werden, daß die Thronfolgerin eines europäischen Herrscherhauses erst vor einigen Tagen auf ihre Rechte verzichtete. Die einzige Tochter und Erbin von Monaco, Prinzessin Charlotte, die vor mehreren Jahren den französischen Grafen von Polignac geheiratet hatte, ließ ihre Ehe annullieren, dankte aber gleichzeitig als Thronfolgerin ab. Als gesetzlichen Nachfolger des Fürsten Louis von Monaco kämen daher zwei Familien, die deutschen Fürsten von Urach und die französischen Grafen von Chabrillan in Betracht. Beide Häuser stammen von dem Fürsten Honoré III. von Monaco ab, und der Graf Aynard von Chabrillan machte bereits an das französische Außenministerium eine Eingabe, in der er die Wahrung seiner Rechte auf den Thron von seiten der französischen Regierung forderte. Sollte er auch offiziell als Thronfolger des Fürstentums Monaco anerkannt werden, dann erhöht sich die Zahl der Thronerben auf Freiersfüßen um den jungen Grafen von Chabrillan auf fünf.

Die erste Hilfe bei Eisunfällen

Wie oft liest man jetzt von Unglücksfällen auf dem Eise, und oftmals finden die tapferen Retter selbst dabei ihren Tod. Warum? Im Uebereifer wurde der Rettungsversuch falsch unternommen, darum merke auf folgendes:



Abbildung 1: Nähere dich niemals aufgerichtet der Unglücksstelle, du brichst dabei selbst ein! Für den Eingebrochenen: halte dich nie am Rande des Eises fest!

Abbildung 2: Krieche mit weitgespreizten Beinen zu dem Verunglückten heran und werfe ihm, wenn keine Hilfsgeräte in der Nähe sind, einen Schal oder irgendein Kleidungsstück zu; wenn der Verunglückte dieses gefaßt hat, krieche langsam rückwärts.



Abbildung 3: Sind Bretter erreichbar, reiße sie los, ein Menschenleben ist wertvoller als ein Steg oder sonstiges Brett, lege dich selbst auf ein solches und schiebe ein anderes vor dir her der Unglücksstelle zu, so daß es bis zur Hälfte über derselben liegt und der Verunglückte Halt findet, bis du ihm weiter helfen kannst!

Abbildung 4: Ist eine Leiter erreichbar, so ist diese dem Brette vorzuziehen, du kannst dann besser den Verunglückten fassen. — Ist Tauchen notwendig, so tue es nur angeseilt, sonst kommst du unter das Eis und bist verloren!

Abbildung 5: Spreize die Arme weit auseinander, mache dich so steif wie möglich, hole tief Atem und





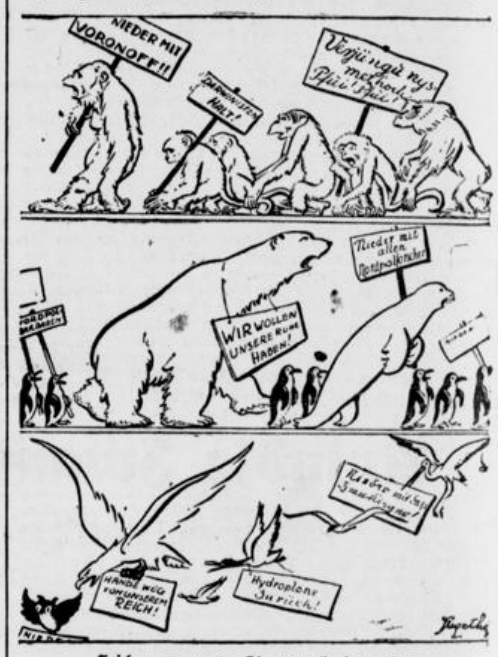


schiebe dich langsam — ruckweise, aufs Eis, bist du oben, — so stehe nicht auf, sondern schiebe dich weiter, rückwärts bis ans Ufer, erst dann stehe auf.

Wiederbelebungsversuche mache wie bei Ertrunkenen — aber vor allem

„Ruhe bewahren!"

Zeitgemäße Demonstrationen der Tiere



Zeichnungen von St. von Szigethy.

Umschrieben.

In einer Gesellschaft, in der sich der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain befand, kam die Rede auf Himmel und Hölle. Jeder gab seine Meinung ab, nur Twain enthielt sich jeder Aeußerung, bis eine der anwesenden Damen ihn fragte: „Nun, Herr Twain, und was meinen Sie?" — „Entschuldigen Sie, Fräulein," versetzte der Schriftsteller, „ich muß meine Ansicht schon verschweigen — ich habe nämlich in beiden Lokalitäten Bekannte!"

Carl Spitzweg

Der lachende Philosoph des Pinsels.

Ein Gedenkblatt zu seinem 125. Geburtstage am 5. Februar 1933.

Malergespräch (von Spitzweg):

Ich: „O Himmel, ist die Kunst doch schwer! Die Göttin spröd, die dralle!"

Schwind: „Ja Lieber, wenn so leicht es wär', die Luder malten alle!"



Es ist ein psychologisches Vergnügen, die Gesichtsausdrücke des Beschauers eines Kunstwerkes zu studieren, prägt sich doch hierin so recht deutlich dessen Wirkung auf den Betreffenden aus. Ein besonderes Vergnügen bereitet aber stets das behagliche Schmunzeln, das über jedes Gesicht geht, gehen muß, wenn der Blick auf eines jener köstlichen Bilder Spitzwegs fällt. Wem hierbei nicht alle üble Laune sofort abfällt, der ist ein unverbesserlicher Hypochonder.

Carl Spitzweg wurde am 5. Februar 1808 als Sohn des Kaufmanns Simon Spitzweg in München geboren. Dieser war ein sehr geachteter Mann und eine gewichtige Persönlichkeit in Bayerns Hauptstadt. Als Mitglied der Kammer der Abgeordneten und der städtischen Collegien hat er sich besondere Verdienste um das Schulwesen erworben.

Und so trat denn sein Sohn Carl nach Absolvierung des Gymnasiums als Lehrling in die Königliche Hof- und Leibapotheke ein, die unter der Leitung Dr. Plettenkofers stand. Vier Jahre hat er dort Kräuter sortiert, Latwergen gemischt, Pillen gedreht und Pflaster gestrichen, bis er endlich freigesprochen als „Subjekt" in eine Apotheke in Straubing eintreten konnte. Im Jahre 1830 bezog er die Universität München, wo er bis 1832 eifrig und fleißig studierte.

Doch als er 1833 eine Stellung als „Provisor" in Zürich antreten wollte, befiel ihn eine sehr heftige Erkrankung, die einen längeren Aufenthalt in Bad Sulz erforderlich machte.

Und hier war es, wo sein bisher so gerader Lebensweg eine andere Richtung nehmen sollte, ein Zufall, eine Marotte des Leiters jener Anstalt, Dr. Zeuß mit Namen, sollte Deutschland einen seiner deutschesten Künstler schenken.

Er veranlaßte alle seine Kurgäste, die wundervolle Natur der Umgegend auch zeichnerisch festzuhalten und auch Spitzweg konnte sich dem Hausbrauch nicht entziehen. Und so fertigte er denn zur allgemeinen Heiterkeit sämtlicher Gäste die Zeichnung eines benachbarten — Kalkofens.

Aber diese kleine Zeichnung, die ohne jede Schulung entstanden war, offenbarte bereits ein solch ausgeprägtes Talent, daß man in jenen Kreisen auf den jungen Spitzweg aufmerksam wurde und Christian Heinrich Hansonn, ein junger Künstler aus Hamburg, wußte den Zweifelnden zu überreden, Maler zu werden.

Ein erstes Bild, eine Landschaft, wurde vom Kunstverein Hannover angekauft. Nun bekam auch Spitzweg Mut, wenn auch noch lange nicht alle seine Bedenken geschwunden waren, er eignete sich in eifrigem Studium die erforderlichen technischen Kenntnisse an.

Da kam für seine aufglühende Hoffnung ein empfindlicher Dämpfer, sein so köstlich verspottendes Bild „Der arme Poet" fand in Münchener Künstlerkreisen eine völlig kühle, ablehnende Aufnahme. In jenen Zeiten, wo fast jeder Münchener, vom König angefangen, „dichtete", fühlten alle jene Kreise sich durch diesen so gutmütigen Spott verletzt. „Der arme Poet", der in der bitterkalten Dachkammer sich in den Kleidern ins Bett legen, den eisernen Ofen mit seinen Manuskripten heizen und über seinem Bett einen Regenschirm aufspannen muß, damit ihm das Regenwasser nicht durchs Dach aufs Bett tropft — eine solche „Verhöhnung ihrer heiligsten Gefühle" war jenen Dilettanten zu stark, und sich rächten sich durch schroffe Ablehnung des Spitzwegschen Schaffens.



Aber jetzt ließ sich dieser nicht mehr entmutigen, er hatte Freude am künstlerischen Schaffen gefunden. Materiell völlig unabhängig, war er nicht auf Arbeiten zum Lebensunterhalt angewiesen, und so konnte er auch auf alle Kunstvereine der Welt, auf alle Akademien usw. „pfeifen".

Nur hin und wieder stellte er mal ein Bild aus und auch dies nur anonym, und so kam es, daß das Schaffen dieses großen Künstlers bei seinen Lebzeiten recht wenigen bekannt war.

Er arbeitete unentwegt zu seiner eigenen Freude, ein innerer Drang trieb ihn, er mußte malen. Um die Oeffentlichkeit kümmerte er sich in keiner Weise, ja er empfand ein fast lächerliches Grauen vor ihr. Fand er seinen Namen in der Zeitung, sei es in gutem oder feindseligem Sinne, so konnte ihm dies schlaflose Nächte bereiten. (Wir bitten daher auch dieser Zeilen wegen den seligen Geist Spitzwegs im Elysium um Vergebung). Seine Bilder verkaufen oder Geld hierfür nehmen zu sollen, verdarb ihm die Laune, konnte ihn im höchsten Maße verdrießlich machen, dagegen war er [illegible] bereit, seine Bilder auf das großzügigste zu verschen[illegible]

So kam es, daß der Name Spitzwegs zu seinen Lebzeiten nur wenigen bekannt war, die aber liebten, achteten und verehrten ihn von ganzem Herzen. Auch einige Akademien ließen es sich nicht nehmen, ihn durch Mitgliedschaft auszuzeichnen. Er selbst aber lebte in der Stille weiter, und ein gütiges Geschick gewährte ihm volle Arbeitsfreude und Arbeitskraft bis zu seinem Ende. Nur kurze Zeit warf ihn die Krankheit nieder, die am 23. September 1885 seinem äußerlich so einfachen, innerlich aber so reichen Leben ein Ziel setzen sollte. So ging ihm sein Wunsch in Erfüllung, den er so launig in seinem „Epilog" aussprach:

„Oft denke ich an den Tod, den herben,
Und wie am End' ich's ausmach'?!
Ganz sanft im Schlafe möcht' ich sterben —
Und tot sein, wenn ich aufwach'!

Wir aber lieben und schätzen heute den lieben, alten Spitzweg als den gütigen und humorvollen Schilderer alter, guter — längst verschollener Tage. Und wir sehen in ihm auch den großen Künstler und Menschenschilderer, denn viele seiner köstlichen Bilder sind so allgemein menschlich, daß sie zeitlos für ale Epochen passen, sie schildern die Menschen, ihre kleinen und großen Schwächen schlechthin. Denn das Bleibende in allen Zeitläuften, der ruhende Pol, ist doch stets der Mensch: Aeußeres, die Lebensbedingungen wechseln, aber die Urtriebe der Menschheit, Haß und Liebe, Freude und Schmerz, sie waren von Urbeginn und werden fortbestehen bis ans Ende unserer



Max Peschmann